

DEZEMBER 2024

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihr:e Verkäufer:in sagt Danke!

Sonderausgabe mit
16 zusätzlichen Seiten

4,00€

Nr. 255 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 2,00



Ausweis gesehen?

APROPOS
SMART BEZAHLEN

Die Heilige Familie

Aus gutem Holz geschnitzt
vom Aufwachsen
Familie größer gedacht



6

Da zu sein hilft
Familietherapeutin
Rose-Marie Wellek
Mestian spricht über
Familienklischees und
was ein gutes Auf-
wachsen braucht.



10

Familie im Wandel der Zeit
Was als Familie gilt, ist immer
stark von sozialen und wirtschaft-
lichen Gegebenheiten geprägt.



14

Aufgehoben
Seit 14 Jahren er-
möglichen Roswi-
tha und Wolfgang
den Kleinsten
einen behüteten
Start ins Leben.



12

Aus gutem Holz
Peter Volgger
schnitzt seit über 30
Jahren Krippenfi-
guren: echte Kunst-
werke im Miniatur-
format.



16

Wahlfamilie
Tami Z. und ihr Sohn
leben gemeinsam mit
einer Mitbewohnerin
in einer Wohnge-
meinschaft.



20

Dallas & Friends
Serien und Formate, die
uns geprägt haben.



38

Autor trifft Verkäuferin
Kurt Palm traf Verkäuferin
Diana-Andreea Serban.



Thema: DIE HEILIGE FAMILIE

- 4 Was ist heute noch heilig
Cartoon
- 5 Die Vereinsamung des Heiligen
Wortschatz des Monats
- 6 Ein buntes Bild, wo alles Platz hat
Rose-Marie Wellek Mestian im Gespräch
- 10 Familienbande im Wandel
Von der Sippe zur Wahlgemeinschaft
- 12 Holzschnitzer Peter Volgger
Wie Krippenfiguren eine Seele erhalten
- 14 25 Kinder in 14 Jahren
Zu Besuch bei Krisenpflegeeltern
- 16 Leben mit der Wahlfamilie
Familie kann man sich aussuchen
- 18 Communitys
Salzburger Wahlgemeinschaften im Blick
- 20 Was uns geprägt hat
Schrecklich nette Fernsehfamilien
- 22 Adventkalender
24 x Apropos-Verkäufer:innen
- 26 Miteinander
Mehr Mut und neues Selbstvertrauen

22

Adventkalender
24 Türchen mit Apropos-
Verkäufer:innen



26

„Mitgehn“
Das Projekt hilft Menschen
in schwierigen Situationen,
Hürden zu überwinden.



43

Apropos-Rezept
Verkäufer Fagaras Banu erzählt,
wie er sein gutes Gulasch kocht.



SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur
am Rande wahrgenommen werden.

- 28 Ogi
Edi
- 29 Luise
- 30 Evelynne und Georg Aigner
- 31 Sonja M.
- 32 Marcela Grozavu
Ciprian-Ilie Fieraru
Sunday Okoro
- 33 Milica Laszic
Ilie-Ninel Banu
- 34 Aurel Temelie
Ikponmwoza Usiosefe
- 35 Simona Netejoru
Elena Onica
Victoria Osayande
- 36 Laura Palzenberger
Narcista Morelli

AKTUELL

- 38 Autor trifft Verkäuferin
Kurt Palm im Gespräch
mit Diana-Andreea Serban
- 40 Kultur-Tipps
Was ist los im Dezember
- 41 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum
Nachhören und Nachlesen
- 42 Vielfaltskolumne
von Monika Pink
Leserin des Monats
- 43 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 44 Apropos-Kreuzworträtsel
- 45 Redaktion intern
- 46 Kolumne: Mein erstes Mal
Nina Ainz-Feldner
- 47 Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**International
Network of
Street Papers**

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.



Editorial

DIE HEILIGE FAMILIE

Liebe Leser:innen!

Josef, Maria und das Jesuskind: Die weihnachtliche Stammbesetzung in Haushalten christlicher Prägung ist immer gleich. Egal wie groß oder klein die Krippenlandschaft, die Heilige Familie darf auf keinen Fall fehlen. Sie hat jetzt im Dezember Hochsaison. Anders bei Peter Volgger, bei dem die Heilige Familie 365 Tage im Jahr präsent ist. Er ist Krippenfigurenschnitzer und schafft einzigartige Familienschätze aus Zirbenholz. (S. 12–13)

Einzigartig sind ja grundsätzlich alle Familien. Ob die eigene Familie laut Definition „erhaben über alles Irdische ist“, muss jeder für sich selbst entscheiden. Die langjährige Familien- und Traumatherapeutin Rose-Marie Wellek Mestian berichtet im Titelinterview über Erfahrungen ihrer Klient:innen zwischen Glorifizierung und Ort des Schreckens. Außerdem darüber, warum Familie nicht unbedingt Verwandtschaft bedeuten muss. (S. 6–9)

Wenn keine Familie da ist, sie zu weit weg wohnt oder das Vertrauen nicht vorhanden ist, entscheiden sich heute viele Menschen für sogenannte Wahlfamilien, also nicht-traditionelle Beziehungsformen. Eine junge Alleinerzieherin mit ihrem Kind erzählt von ihrem ungewöhnlichen, frei gewählten Wohnmodell. (S. 16–17).

Eine Seite weiter, auf Seite 18, finden Sie eine Auswahl an Bildern des Fotoprojekts „mirror, mirror“: Journalistin und Fotografin Sandra Bernhofer holte Gemeinschaften, in denen Menschen Halt und Inspiration finden, vor die Kamera.

Keine Möglichkeit, frei zu wählen, haben die Kleinsten. Wenn Neugeborenen Geborgenheit und Urvertrauen aus unterschiedlichsten Gründen in ihrer Stammfamilie verwehrt bleiben, sind Krisenpflegeeltern ein Glücksfall. Diese geben Kindern in akuten Notlagen ein Zuhause mit Stabilität und Wärme: vorübergehend, für lange Zeit oder auch für immer. Eva Daspelgruber besuchte eines von zwei Salzburger Ehepaaren für Krisenpflege. (S. 14–15)

„Gute Nacht, John Boy!“ ... zaubert manch verklärtes Lächeln in Gesichter meiner Generation. Wer in den 80ern den Fernseher einschaltete, kam schwer an ihnen vorbei: Wir lachten, weinten, lebten mit der amerikanischen Großfamilie, den Waltons, mit. Jede der 221 Folgen endete mit den Gutenachtwünschen der Familienmitglieder – und wir waren dabei. „Die Waltons“ ist eine von zahlreichen Familienserien, die es sich in unseren Wohnzimmern bequem machten. Serienjunkies haben gestern wie heute die Möglichkeit, das Leben von warmerzig-optimistischen bis sexistisch-skrupellosen Familien zu verfolgen. Michaela Hessenberger geht dem Zauber von Familienserien und deren Einfluss auf uns Seher:innen nach. (S. 20–21)

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit beim Lesen und eine erfüllte Zeit mit den Menschen, die Ihnen wichtig sind!

Herzliche Grüße
Judith Mederer
Redakteurin





WAS IST HEUTE NOCH HEILIG

Was gibt Halt und Orientierung in einer Zeit, in der viele Menschen keiner Glaubensrichtung mehr angehören?

von Tine May

Jesus und Maria, der liebe Gott persönlich. Mohammed und Allah. Kühe, Berge, Pflanzen und Gestein. Wer an eine Religion glaubt, für die oder den stellt sich die Frage danach, was heilig ist, wohl nicht. Bei der Frage, was heutzutage noch heilig ist, muss allerdings in Betracht gezogen werden, dass gerade in wohlhabenden Gesellschaften, eine wachsende Anzahl an Menschen konfessionslos ist. Jesus, Mohammed oder die Kuh haben für sie in ihrem Heiligenstatus ausgedient. Daraus kann man zwei Fragen ableiten. Erstens:

Braucht es überhaupt noch etwas oder jemand Heiliges? Und zweitens: Wenn ja, wer oder was könnte das sein?

Zur ersten Frage: Heiligkeiten, sei es nun ein Mensch, ein Tier oder ein komplexes Wesen, können einem Leben sichere Anhaltspunkte geben, die besonders in schwierigen Zeiten als ein Anker dienen. Auch stiften sie ein Gefühl der Zugehörigkeit zu anderen Menschen, die den Glauben an etwas teilen. Ja, und wer oder was ist dann heute noch heilig für Menschen, die

keiner Glaubensrichtung angehören? Manche eint die Bewunderung für eine Berühmtheit, so beispielsweise die „Swifties“, die in ihrer Verehrung für die Musikerin Taylor Swift auch deren häufig kommunizierte Werte wie Freundschaft und Toleranz teilen. Manche begeben sich gerne in die Natur und fühlen sich in Wäldern und auf Bergen bei Naturliebhaber:innen unter ihresgleichen. Wichtig ist für den Menschen also wahrscheinlich nicht per se die Heiligkeit – sondern einander verbindende Werte. 🗨️

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



DIE VEREINSAMUNG DES HEILIGEN

von Hans Steininger

Kindlein auf Stroh, Mama Maria trotzdem glücklich, Josef auch dabei, weil Mutter ohne Mann, nein. Das Kind war ja geplantes Wunderkind. Schon in der Krippe liegend mit der Rettung der Menschheit beauftragt. Der Betlehemstern hat sie alle angelockt, die Hirten und Könige, zur Anbetung, Bewunderung und Heilsversprechung.

Aber man hielt Distanz. Keiner erdreistete sich, das Wunder aus der Krippe zu heben. Es hat wohl auch nicht laut genug geschrien, um Körperkontakt einzufordern. Kein Schaukeln im Arm, kein Bauchkitzeln, kein „dududu“ und „jawoisserdenn“.

Man hätte sie alle aufklären müssen: Heiligkeit zerbricht nicht. 🗨️

WORTSCHATZ DES MONATS

Fernweh, Weltschmerz und Fingerspitzengefühl – die deutsche Sprache birgt Begriffe, die ein Gefühl oder einen Umstand so treffend zum Ausdruck bringen, dass eine Übersetzung in andere Sprachen kaum möglich scheint. Doch auch viele andere Sprachen haben solche unübersetzbaren Wörter. Ab sofort stellen wir Ihnen jeden Monat einen dieser Wortschatze vor. 🗨️

Tsundoku

(japanisch 積ん読, deutsch „aufstapeln“ und „lesen“) umschreibt, dass man Lektüre erwirbt, welche sich dann aber zu Hause stapelt, ohne gelesen zu werden.



Titelinterview

EIN BUNTES BILD, WO ALLES PLATZ HAT

Titelinterview mit Rose-Marie Wellek Mestian von Monika Pink

Frau Wellek Mestian, wer gehört bei Ihnen zur Familie?

Rose-Marie Wellek Mestian: Ich lebe in einer Patchworkfamilie, wir haben insgesamt fünf Kinder und drei Enkelkinder. Ich würde den Begriff Familie aber noch weiter ausdehnen, natürlich sind auch unsere zwei Hunde und unsere Katze Teil der Familie. Für mich gehören in gewisser Weise auch Freunde zur Familie, also Menschen, denen ich mich nahe fühle, Menschen, zu denen es eine Herzensverbindung gibt – egal ob eine Blutsverwandtschaft besteht oder nicht.

Was sind es denn für Qualitäten, die in einer Familie wichtig sind?

Rose-Marie Wellek Mestian: Zum einen, denke ich mir, ist es Verbindlichkeit, zu wissen, dass die Menschen einfach da sind, wenn man sie braucht. Und dass man umgekehrt auch selber da ist, wenn man gebraucht wird. Was diese Herzensverbindung betrifft, so ist die für mich nicht unbedingt an quantitative Zeit gebunden, sondern eher qualitativ. Das können Menschen sein, die man vielleicht gar nicht so oft sieht. Aber trotzdem, wenn man sich sieht, hat man das Gefühl, es ist gar keine Zeit dazwischen vergangen.

Sie arbeiten schon sehr lange mit Kindern, Jugendlichen und Familien. Hat sich in dieser Zeit etwas am Familienbild in der Gesellschaft geändert?

Rose-Marie Wellek Mestian: Ich habe schon das Gefühl, dass es viel offener diskutiert wird oder auch gesehen wird, dass Familie nicht nur leiblicher Vater und leibliche Mutter bedeuten

Sich nicht von Familienklischees gefangen nehmen zu lassen, sondern die ganz individuelle, passende Form von Familie für sich zu finden – das empfiehlt die Leiterin des Kindertrauma-Instituts, Rose-Marie Wellek Mestian. Was es für ein gutes Aufwachsen braucht, dass Familie nicht unbedingt Verwandtschaft bedeuten muss und an welche Familien-Momente sie selbst gerne zurückdenkt, erzählt die langjährige Familientherapeutin im vorweihnachtlichen Apropos-Interview.



STECKBRIEF

NAME Rose-Marie Wellek Mestian
IST Traumatherapeutin
FEIERT das Leben
HILFT Menschen in schwierigen Lebenssituationen
STREICHELTE Lupo (Hund), meinen Co-Therapeuten, Freund und Wegbegleiter
FREUT SICH, wenn die Sonne scheint und sie die Natur genießen kann



muss. Gerade in meinem Bereich habe ich mit vielen Patchworkfamilien oder anderen Formen von Familien zu tun, zum Beispiel mit Jugendlichen, die zwei Mütter haben.

Trotzdem wünschen sich laut Studien die meisten Menschen für sich selbst die klassische „Normfamilie“ mit Vater-Mutter-Kind(ern). Ist das nicht ein großer Druck, den man sich da auferlegt?

Rose-Marie Wellek Mestian: Ja, doch auch hier erlebe ich Jugendliche viel offener, wenn sie zum Beispiel sagen: „Es ist zwar schlimm, dass ich meinen leiblichen Vater nie kennengelernt habe, aber ich habe einen ganz tollen Stiefpapa. Der ersetzt mir vielleicht nicht den Papa, aber gibt mir das, was mir mein eigener Papa scheinbar nicht geben konnte.“ Diese Person ist im Wert dann auch viel wichtiger als ein Blutsverwandter oder als der Erzeuger.

Was ist es, was die Bezugspersonen geben können, was braucht es für ein gutes Aufwachsen?

Rose-Marie Wellek Mestian: Es braucht Menschen im Umfeld, die die Kinder und Jugendlichen wichtig und ernst nehmen. Die versuchen zu verstehen, wie ein Kind oder ein Jugendlicher denkt oder die Situation sieht. Die ihnen das Gefühl geben: So wie du bist, bist du in Ordnung. Ich bin für dich da. Was ich auch ganz wichtig finde, ist die Einstellung: Wenn du etwas Falsches machst, dann bist du nicht falsch! Die Sache ist vielleicht nicht in Ordnung gewesen, aber du bist richtig als Person, und trotz allem liebe ich dich.



Das klingt einfacher, als es ist...

Rose-Marie Wellek Mestian: Ja, das Thema ist zwiespalten. Auf der einen Seite wird Familie glorifiziert als der Ort, wo man sich geborgen fühlt und zu Hause ist. Und auf der anderen Seite ist es oft auch der Ort des größten Schreckens, wo die schlimmsten Dinge passieren oder belastende Erinnerungen bleiben. Diese zwei Seiten des Zuhause, also einerseits die äußere Sicherheit und andererseits die Schwere durch eine belastende Situation, erleben, glaube ich, viele Kinder.

„So wie du bist, bist du in Ordnung. Ich bin für dich da.“

Wie können Sie da als systemische Familientherapeutin helfen?

Rose-Marie Wellek Mestian: Wir sehen da nicht nur den Klienten oder die Klientin, die bei uns sitzt, sondern wir haben immer auch das gesamte System im Blickfeld, also die Familie und die erweiterte Familie. Wir schauen, was die Gründe für die Konflikte sind, ganz ohne Schuldzuweisungen. Wenn Eltern unangemessen auf Kinder reagieren, dann machen sie das ja nicht, um ihrem Kind zu schaden, sondern sie haben ihre eigenen Belastungen, die sie mittragen. Und da ist es unsere Aufgabe, Lösungen zu finden, wie es gelingen kann, dass das Zuhause wieder ein

Ort der liebevollen, freundlichen Begegnungen und der Wertschätzung wird.

Liegen die Ursachen immer im System Familie?

Rose-Marie Wellek Mestian: Nein, belastende Kindheitserfahrungen können auch medizinische Eingriffe gewesen sein oder Situationen von außen, Mobbing-Situationen oder vieles mehr. Aber es gibt immer Ursachen, die zu der Symptomatik geführt haben, die im System Familie Schwierigkeiten bereitet. Wenn man Eltern darüber aufklärt, dass mit dem Aufarbeiten dieser belastenden Kindheitserfahrungen oftmals auch die Symptomatik verschwindet und damit auch die Belastung des Systems deutlich weniger wird, ist das für viele schon sehr hilfreich.

Und wenn die Situation oder die Kindheit schon längst vorbei, aber die belastende Erinnerung noch da ist?

Rose-Marie Wellek Mestian: Ich bin ja auch Traumatherapeutin und arbeite da mit einer speziellen Methode, EMDR. Erst unlängst hatte ich eine Klientin, bei der eine gewisse Gegend und bestimmte Häuser beim Heimfahren jedes Mal eine Melancholie und Schwere ausgelöst haben. Das war ihr Bild vom Zuhause, wie sie es als Kind erlebt hat. Zum einen hat sie sich gefreut, wieder nach Hause zu kommen, zum anderen hat sie aber diese Schwere erlebt, weil ihr Bruder jung verstorben ist, beide Eltern dann schwer depressiv waren und es auch mit der Großmutter schwierig war. Da kann man nur daran arbeiten, anzuerkennen, dass es so war, dass es vorbei ist und dass man sich in dem Zuhause, in den man jetzt ist, diesen

Die Familientherapeutin Rose-Marie Wellek Mestian mit einem ihrer Therapiehunde im Kindertrauma-Institut in Hallein.



„Wir können uns ganz bewusst die positiven Dinge herholen.“



Ort der Geborgenheit selber schafft, mit der eigenen Familie.

Leider speichert unser Gehirn negative Erinnerungen eher als positive...

Rose-Marie Wellek Mestian: Ja, das ist etwas Archaisches, Lebensnotwendiges, dass sich der Jäger erinnert: Wo ist denn die Höhle vom Säbelzahniger, welchen Weg muss ich anders wählen? Aber wir können unser Gehirn auch umpolen, wir können uns ganz bewusst die positiven Dinge herholen. Dankbarkeit ist für mich da etwas ganz Wesentliches. Ich kenne einige Mütter, die sagen: Ich lege mich jeden Abend mit meinem Kind ins Bett, und wir überlegen gemeinsam, wofür das Kind oder wofür wir gemeinsam dankbar sind. Damit lege ich eine andere Spur im Gehirn. Und ich bin mir sicher, dass dieses Kind auch besser schlafen und besser träumen wird.

Warum ist das, was sich in der Familie abspielt, so oft tabu und warum fällt es schwer, darüber zu reden, wenn etwas nicht funktioniert?

Rose-Marie Wellek Mestian: Möglicherweise gibt es hier hohe Ansprüche, die von Generation zu Generation weitergegeben worden sind, so in die Richtung: Das muss man doch einfach können. Und gerade belastete Familien, die haben selber vielleicht kaum erlebt, dass sie Hilfe annehmen dürfen. Deswegen tun sie sich meist so schwer oder warten zu lange, bis sie sich Hilfe von außen holen. Verbunden oft auch mit der Angst, mir könnten die Kinder weggenommen werden, wenn ich Hilfe annehme.

Auch weil man nicht gern zugibt, eine Therapie zu brauchen?

Rose-Marie Wellek Mestian: Das muss gar nicht immer eine therapeutische Hilfe sein, das kann auch sozialpädagogische oder sozialarbeiterische Hilfe sein, das kann Unterstützung von Beratungslehrer:innen in der Schule sein, es gibt viele Anlaufstellen. Die therapeutische Hilfe ist aus meiner Sicht die Spitze, dann sozusagen, wenn alles andere nicht mehr hilft.



Ich habe das Gefühl, dass viel gesellschaftlicher Druck auf den Familien lastet. Und gleichzeitig scheint die Familie so unantastbar. Sehen Sie das auch so?

Rose-Marie Wellek Mestian: Ich denke, wie gut es den Familien geht, hängt natürlich von der Gesellschaft und der Politik ab. Wie gut werden sie unterstützt, wie sehr sind sie im Fokus? Wenn es sich finanziell nur ausgeht, wenn beide Eltern arbeiten, bleibt oft wenig Zeit für die Familie. Auf der anderen Seite lastet sehr viel auf den Familien, weil die Schule viel auf sie abwälzt. Wenn Eltern nicht so viel Lernunterstützung für ihre Kinder leisten würden, könnten viele Kinder das nicht so gut meistern. Und damit haben wir wieder die Spaltung, denn die Eltern, die das vielleicht kognitiv oder aufgrund von anderen Belastungen nicht schaffen, können ihren Kindern diese Unterstützung nicht geben. Da entsteht ein großes Ungleichgewicht.

Wie kam es dazu, dass Sie Familientherapeutin geworden sind?

Rose-Marie Wellek Mestian: Ich bin ja in meinem Ursprungsberuf Elementarpädagogin gewesen und immer, wenn ich an einem Punkt angelangt bin, wo mir das Handwerkszeug gefehlt hat, habe ich mich gefragt: Was fehlt denn diesen Kindern? Was bräuchten sie denn? So habe ich eben Pädagogik studiert. Und Traumatherapeutin bin ich geworden, weil ich die Not und meine Hilflosigkeit bei schwer traumatisierten unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen erlebt habe, mit denen ich gearbeitet habe. So etwas hat mich immer wieder motiviert, die nächsten Bausteine zu machen. Jetzt bin ich in der Fortbildung und lehre Kolleg:innen die Methode, damit möglichst viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene traumafokussierte Psychotherapie in Anspruch nehmen können.

Sie haben auch zwei Therapiehunde. Welche Bedeutung spielen Tiere in der Therapie?

Rose-Marie Wellek Mestian: In der Therapie fragen wir immer nach Ressourcen: Was



Wellek Mestian, in ihrem Ursprungsberuf Elementarpädagogin, hat später Pädagogik studiert und ist dann Traumatherapeutin geworden. Sie wollte immer verstehen: „Was fehlt diesen Kindern? Was bräuchten sie denn?“



gibt es denn in deinem Leben, was wertvoll ist, was dir hilft? Ganz viele Kinder, aber auch Erwachsene, wenn sie rückblickend auf ihre Kindheit schauen, sagen dann: Ja, da gab es ein Tier in unserer Familie, das habe ich dann gestreichelt, dem habe ich meine Probleme erzählt und da habe ich weinen können... Und wenn die Bindung zu Erwachsenen oder zu Menschen schwierig ist, kann die Bindung zu einem Tier da oft sehr viele Wunden zumindest leichter machen.

Womit wir wieder beim Tier als Familienmitglied wären...

Rose-Marie Wellek Mestian: Professor Anton Bucher hat in seiner Kinderglück-Studie quer durch alle Familienkonstellationen und Milieus herausgefunden, dass ein Tier einer der wichtigsten Glücksfaktoren für Kinder ist. Es gibt ja auch Studien, dass das Streicheln von Tieren das „Kuschelhormon“ Oxytocin fördert.

Was verändert sich im Laufe eines Familienlebens, was bleibt konstant?

Rose-Marie Wellek Mestian: Ich denke, im besten Fall wäre es so, dass die Bindung das ist, was in der Grundstruktur immer bleibt. Was sich verändert, ist die Frequenz. Das Bindungssystem wird immer dann aktiviert, wenn man in Notsituationen kommt, und natürlich ist das von der Frequenz her viel intensiver, je jünger die Kinder sind. Die kommen oft mehrmals am Tag in Situationen, wo sie Mama oder Papa brauchen und dann das Gefühl bekommen sollen: Ich bin da und ich helfe dir. Bei älteren Kindern ist es so, dass vielleicht auch Monate vergehen oder Jahre, in denen sie wissen, dieses Band ist da, und wenn ich in eine schwierige Situation komme, dann kann an das Bindungssystem wieder angedockt werden.



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
FEIERT gern und auch ohne Anlass
HILFT oft durch Zuhören
STREICHELT am liebsten ihren Hund
FREUT SICH auf ein neues Jahr

Ist es immer so einfach, Hilfe anzunehmen?
Rose-Marie Wellek Mestian: Natürlich braucht es zwei Seiten, die einen, die das Angebot geben, und die anderen, die das Angebot auch annehmen. Es ist ein Kriterium einer sicheren Bindung, dass man auch Hilfe annehmen kann. Da, finde ich, sind Eltern natürlich auch immer ein Vorbild. Wie erleben die Kinder ihre Eltern, haben sie Freunde, haben sie ein Netzwerk, holen sie sich Hilfe, wenn sie Hilfe brauchen? Das Modell-Lernen ist einfach und nach wie vor das Allerwichtigste. Ein anderes gutes Beispiel dafür ist auch die Streitkultur: Wie wird gestritten, wie werden Konflikte ausgetragen in einer Familie?

„Es ist ein Kriterium einer sicheren Bindung, dass man Hilfe annehmen kann.“

Apropos Streitkultur: Familie und Weihnachten ist ja auch so ein Thema. Alle sehnen sich nach Idylle und dann treten die Konflikte auf. Haben Sie Tipps, wie man da gut durchkommt?

Rose-Marie Wellek Mestian: Ich denke, man sollte sich von diesem Klischee nicht so gefangen nehmen lassen. Familien sollten mehr den Mut haben, Weihnachten so zu feiern oder diesen Abend so zu verbringen, wie es für sie als Familie passt. Im Grunde genommen ist es das Schönste für alle, dass man füreinander da ist und miteinander Zeit verbringt, und ob da jetzt der Weihnachtsputz gemacht ist oder 15 Sorten Kekse gebacken sind, ist doch unerheblich. Und wenn es stressig ist, sich vielleicht den einen oder anderen Stress-Regulationsmechanismus aneignen, wie tief durchatmen, eine Runde ums Haus gehen, bevor es irgendwie eskaliert.

An welche Familien-Momente denken Sie am liebsten zurück?

Rose-Marie Wellek Mestian: Immer dann, wenn gelacht wird! Wir haben zu Weihnachten

einmal probiert, „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu singen, und unser älterer Hund hat damals fürchterlich zu heulen begonnen. Offensichtlich haben wir so grottenschlecht gesungen. Das sind Momente, an die ich gern zurückdenke.

Wenn Sie die „heilige Familie“ aus der Sicht der Therapeutin betrachten, wo würden Sie ansetzen?

Rose-Marie Wellek Mestian: Die gibt es nicht, die „heilige Familie“! Und ich glaube, es ist auch entlastend zu sagen, jede Familie ist individuell, wie unser Fingerabdruck individuell ist. Und jede Familie muss für sich die Form finden, wie es passend ist, und sich nicht an einem Modell orientieren, das es wahrscheinlich nur am Papier gibt. Für mich ist Familie ganz ein buntes Bild, wo alles Platz hat – mit Herzensverbundenheit, Authentizität, Ehrlichkeit, und die Menschen annehmen, so wie sie sind. Und sie kann klein sein, kann groß sein, kann vielfältig sein und völlig unabhängig von Geschlechtern. 🗨️



Monika Pink traf die Leiterin des Kindertrauma-Instituts in Hallein.



FOTOS

Andreas Hauch arbeitet schon über 30 Jahre als Fotograf in Salzburg, und das immer noch sehr gerne.



Familie gestern und heute

FAMILIENBANDE IM WANDEL: VON DER SIPPE ZUR WAHLGEMEINSCHAFT



von Sandra Bernhofer

Was bedeutet Familie für Sie? Vater, Mutter, Kind? Ein Paar und ein Schübel von Patchwork-Kindern, die die Partner aus früheren Beziehungen mitgebracht haben? Die Alleinerziehende, die den Alltag mit ihrem Nachwuchs im Alleingang stemmt? Oder vielleicht auch die kinderlose Frau mit ihrer Katze, die gerade in den sozialen Medien auf dem Vormarsch ist und zum Schreckgespenst für konservative Männer wird?

„Familie“ ist ein Begriff, von dem jede:r von uns intuitiv glaubt zu wissen, was er bedeutet. Doch wie verschiedenste Umfragen zeigen, haben Menschen mitunter höchst unterschiedliche Auffassungen davon, was Familie ausmacht. So sprechen manche nur dann von einer Familie, wenn ein Ehepaar Kinder hervorgebracht hat, wiederum andere sehen Paare als Familie an, selbst wenn diese keinen eigenen Nachwuchs haben. Und für wieder andere ist auch ihr Haustier ganz selbstverständlich ein Familienmitglied.

Fakt ist jedenfalls: Familie ist heute vielfältiger denn je. Schätzungen zufolge wird im Jahr 2030

jeder fünfte Haushalt mit Kindern eine Einelternerfamilie sein. Ebenfalls im Steigen begriffen ist die Zahl der Patchwork- und Regenbogenfamilien. Die traditionelle Kernfamilie – das verheiratete heterosexuelle Paar mit biologischen Kindern – wird der Realität zunehmend weniger gerecht: Diese Konstellation sei zwar

„Im Jahr 2030 wird jeder fünfte Haushalt eine Einelternerfamilie sein.“

nach wie vor die häufigste, aber rückläufig, zeigt die OECD-Studie „The Future of Families to 2030“. Neue Formen des Zusammenlebens sind laut dieser Erhebung aber längst Realität. Liberale Gesetze und medizinischer Fortschritt eröffnen neue Möglichkeiten und lassen unsere Definition von Familie zunehmend flexibler werden.

Ein Blick in die Vergangenheit. Der Mann als Haushaltsvorstand im Kreise seiner Familie.



Die Familie spielt in der europäischen Kulturgeschichte seit jeher eine zentrale Rolle. Doch was genau als Familie gilt, ist stark von den sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten der jeweiligen Zeit geprägt. In frühgeschichtlichen Gesellschaften lebten die Menschen meist in Großfamilien oder Sippen – soziale Einheiten, die sich durch enge Verwandtschaft und ein gemeinsames Oberhaupt auszeichneten. Diese Gemeinschaften waren nicht nur sozial, sondern auch wirtschaftlich eng miteinander verbunden. Landwirtschaft, Handwerk und Kindererziehung wurden gemeinschaftlich organisiert und gesichert. Die Eheschließung diente vor allem wirtschaftlichen und sozialen Zwecken und setzte voraus, dass beide Partner:innen aus ähnlichen Verhältnissen stammten. Die Ehe war weniger eine Frage der Romantik als vielmehr ein Bündnis zur Sicherung und Mehrung des Vermögens der eigenen sozialen Gruppe. Um die Fortführung und Stabilität der Sippe zu gewährleisten, hatte in diesen Strukturen auch die Vielehe ihren Platz.

Mit der Verbreitung des Christentums in Europa begann sich dieses Modell stark zu verändern. Die neue christliche Werteordnung verlieh Ehe und Familie eine andere ethische Grundlage. Nun sollten Ehen auf gegenseitigem Einverständnis beruhen und nicht mehr als bloßes wirtschaftliches Bündnis geschlossen werden. Die Kirche betonte die Rolle der Partnerwahl und forderte eine Eheschließung auf Basis des Glaubens. Treue und die Einhaltung der Eheversprechen standen im Mittelpunkt des christlichen Eheverständnisses; die Frau sollte jungfräulich in die Ehe gehen. Damit wurde nicht nur die Vielehe abgeschafft, sondern auch die zuvor übliche rechtliche Gleichstellung ehelicher und unehelicher Kinder oder informeller Partnerschaften aufgehoben.

Etabliert hat sich das Wort „Familie“ übrigens erst Ende des 17. Jahrhunderts – es geht zurück auf das französische „famille“. Zuvor war im deutschsprachigen Raum das „Haus“ das gebräuchliche Konzept. Eine „Haushaltsfamilie“ war dabei mehr als nur eine familiäre Gemeinschaft – sie bildete häufig eine Wirtschaftseinheit wie etwa einen Handwerksbetrieb, ein Handelsunternehmen oder einen Hof. Der Haushaltsvorstand, üblicherweise der Vater, hatte umfassende Entscheidungsgewalt und repräsentierte die Familie nach außen. Sein Wort galt als Gesetz im eigenen Haus. Während der Haushaltsvorstand öffentliche Ämter wahrnahm und die Interessen der Familie vertrat, lag die Zuständigkeit der Frauen im Inneren des Hauses. Sie organisierten den Haushalt, kümmerten sich um die Kindererziehung und halfen im Familienbetrieb mit. Zum Haushalt gehörten dabei nicht nur die Blutsverwandten, sondern auch das Gesinde – Knechte und Mägde, die im Dienst der Familie standen und ebenfalls Teil dieser wirtschaftlichen Gemeinschaft waren.

Wesentliche Merkmale der Haushaltsfamilie wie der Patriarch als Familienvorstand, die

überschaubare Ordnung und Größe des Hauswesens, die Rolle der Frau oder die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit lassen sich in den neuzeitlichen Formen der Bürger- und Arbeiterfamilie wiederfinden. Besonders im ländlichen Europa bis ins späte 19. Jahrhundert

„Das Wort Familie etablierte sich erst Ende des 17. Jahrhunderts.“

war das Bild der Großfamilie prägend – Eltern, Kinder, Großeltern und weitere Verwandte lebten gemeinsam, um die Herausforderungen des Alltags zu bewältigen und die wirtschaftliche Stabilität des Hauses zu sichern.

Mit der Industrialisierung und der zunehmenden Urbanisierung veränderten sich familiäre Strukturen jedoch grundlegend. Die Kleinfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und Kin-

dern, löste die traditionelle Großfamilie ab und wurde zum neuen Standard. Besonders im 20. Jahrhundert dominierte dieses Familienmodell das westliche Gesellschaftsbild: Männer waren häufig die Hauptverdiener, während Frauen sich um Haushalt und Kinder kümmerten. Diese Rollenverteilung wurde jedoch ab den 1960er Jahren durch die Emanzipationsbewegungen zunehmend infrage gestellt. Frauen erkämpften sich den Zugang zu Bildung und beruflicher Selbstverwirklichung, was das traditionelle Familienmodell allmählich zum Erodieren brachte.

Heute ist Familie mehr denn je eine auf Freiwilligkeit basierende emotionale Gemeinschaft. Wo früher starre Rollenbilder und Normen das Familienleben bestimmten, gibt es heute eine Vielfalt an Modellen und Lebensentwürfen. Die Geschichte der Familie zeigt uns also, wie anpassungsfähig menschliche Beziehungen über Jahrhunderte hinweg waren – ein Sittenbild sich wandelnder Werte, Notwendigkeiten und der Art, wie Menschen füreinander da sein wollen. 📌



Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Sandra Bernhofer
IST Journalistin
LEBT in einer Wohngemeinschaft mit ihrer Katze (7)
TRÄUMT von Freiheit in allen Bereichen, die es nur gibt



Was gelebte Familie betrifft, so gibt es heute eine Vielfalt an Modellen und Lebensentwürfen.





Bilder: © SalzburgerLand Tourismus – Michael Grössinger

Der Uttendorfer Peter Volgger gilt als einer der besten Krippenfigurenschnitzer Österreichs.



Werkstattbesuch bei Holzsnitzner Peter Volgger

WIE KRIPPENFIGUREN EINE SEELE ERHALTEN

von Franziska Lipp

Wer Peter Volgger in der Nationalparkgemeinde Uttendorf/Weißsee besucht, wird schon an der Türschwelle vom harzigen Duft der Zirbe eingehüllt. Das Holz aus den hoch gelegenen Wäldern des Nationalparks Hohe Tauern ist der Werkstoff, aus dem die detailgetreuen, anatomisch perfekten Krippenfiguren geschnitzt werden: Mit ihren ausdrucksstarken Gesichtern, authentischen Körperhaltungen und eleganten Faltenwürfen scheint ihnen allesamt eine Seele innezuwohnen. Gut ein Jahr warten Stammkunden auf eine neue, handgeschnitzte Figur, Neukunden weit länger. Doch Peter Volggers Figuren sind so begehrt und kostbar, dass sie mittlerweile als Wertanlage gelten. Und auf diese lohnt es sich zu warten.

Peter Volgger hat keinen Blick für den grandiosen Ausblick vor dem Panoramafenster seiner Werkstatt. Er hält den Kopf mit den dichten Locken gesenkt und seine Konzentration gilt voll und ganz dem Stück Zirbenholz in seiner linken Hand. In der rechten hält er das Schnitzwerkzeug, das er immer und immer wieder ansetzt: Zirbenspäne tanzen im Ge-

genlicht, bedecken Werkstisch und Boden. Das Zirbenholz verhält sich wie Wachs in Peter Volggers Händen: gehorsam und nachgiebig. Bereits nach wenigen Minuten nimmt die Figur sprichwörtlich Gestalt an: Es ist ein kniender Hirte bei der Anbetung des Jesukindes. Die dazu gehörige Vorlage lehnt am Fensterrah-

„Mir geht es darum, mich beständig zu verbessern.“

men, den Zwischenschritt des Modellierens hat der erfahrene Holzsnitzner und Bildhauer übersprungen. „Mehr als dreißig Jahre Berufserfahrung erlauben diese kleine Abkürzung“, schmunzelt der Uttendorfer, der als einer der besten Krippenfigurenschnitzer Österreichs gilt. Seine Figuren sind einzigartig und verfügen über einen so hohen Wiedererkennungswert, dass er eine eigene Ära begründet und geprägt hat: Die Krippenfiguren von Peter Volgger wird

man auch noch viele Generationen nach ihm als solche identifizieren können.

Treue Stammkunden seit über 20 Jahren

Wer zum ersten Mal in der Werkstatt des Uttendorfers steht, staunt wie ein Kind: Die Krippenfiguren aus duftendem Zirbenholz haben sanfte Gesichtszüge, treuherzige Blicke, weiche Konturen, eine unvergleichliche Mimik, einen starken Ausdruck und eine authentische Körpersprache. Gerade so, als handle es sich um echte Menschen, nicht um in Holz geschnitzte Kunstwerke im Miniaturformat. „Ich habe Stammkunden, die seit über zwanzig Jahren immer wieder neue Krippenfiguren bei mir bestellen. Große Krippen können bis zu 200 Personen und Tiere umfassen“, schmunzelt Peter Volgger. „Da ist allerhand zu tun.“ Warten müssen aber auch Stammkunden: Maximal drei bis vier Figuren dürfen sie pro Jahr ordern – das Auftragsbuch von Peter Volgger platzt so schon aus allen Nähten. Rund drei Stunden benötigt der Schnitzer für ein Lamm, für eine 14 Zentimeter-Figur rund 20 Stunden. Nach dem Schnitzen werden die Figuren stielecht bemalt: Das Auftragen der Ölfarbe und das Vergolden



NAME Franziska Lipp
IST bekennende Winterliebhaberin
SCHÄTZT altes Handwerk und Bräuche
FINDET Traditionen wichtig
BÄCKT zu Weihnachten Buchteln

STECKBRIEF



Foto: Stegald Cain



BUCHTIPP

Weitere winterlich-weihnachtliche Geschichten von Franziska Lipp in ihrem Buch:

LIEBER WINTER!
Betrachtungen zur kalten Jahreszeit 2023, Verlag Anton Pustet Salzburg 25 Euro

erfolgen nach Gefühl oder alten Vorlagen. Dabei erhält Peter Volgger Unterstützung von seiner Frau Elfriede. Bevor die Figuren die Werkstatt verlassen, werden sie allesamt fotografiert, archiviert und den Auftraggebern zugeordnet: Nur so kann der Holzsnitzner auch noch nach Jahren neue Figuren schnitzen, die sich farblich und stilistisch in eine bestehende Krippe integrieren.

Volle Auftragsbücher und ein ruhiges Herz

Auf ein Jahr im Voraus weiß Peter Volgger für jeden einzelnen Tag, was er schnitzen wird. „Das ist ein gewisser Druck, aber auch beruhigend“, gibt der 58-Jährige zu, der angesichts des Arbeitspensums sehr gelassen wirkt. Er erzählt, dass er einen Ruhepuls von nur 37 Schlägen pro Minute hat – das ist ein niedrigerer Puls als von so manchem Hochleistungssportler. Entweder scheint Peter Volgger von Haus aus ein sehr ausgeglichener Mann zu sein oder er ist der beste Beweis für die Wirkung, die der Zirbe nachgesagt wird: dass sie die Herzfrequenz signifikant senkt und das Herz beruhigt.

Das große Talent wurde früh erkannt

Peter Volgger in seiner Werkstatt und bei der Arbeit zuzuschauen ist in jedem Fall ein beruhigendes Unterfangen: Umringt von seinen Krippenfiguren scheint der Holzsnitzner voll und ganz in seinem Element. Er war erst zwölf Jahre alt, als er seine ersten Krippenfiguren schnitzte: Ein Onkel von ihm, der selbst Schnit-

zer war, inspirierte und unterstützte ihn. Dieser erkannte das Talent und das räumliche Vorstellungsvermögen seines Neffen. Worauf dieser sein Berufsziel konsequent verfolgte: Nach dem Besuch der vierjährigen Schnitzschule, einer ersten Anstellung in Osttirol und der Meisterprüfung als Holz- und Steinbildhauer hat sich Peter Volgger 1986 selbstständig gemacht.

Krippenfiguren als Ebenbild des Menschen

Seine Liebe und Leidenschaft zu dem, was er tut, hat sich bis zum heutigen Tage nicht verändert. Auch sein Anspruch ist immer noch derselbe. „Mir geht es darum, mich beständig zu verbessern. Meine Figuren sollen anatomisch perfekt und ein Ebenbild der Menschen sein“, erzählt er voll Euphorie. „Aber was ist schon perfekt? Wenn ich mir Figuren anschau, die ich vor dreißig Jahren geschnitzt habe, entdecke ich Fehler, die ich damals nicht gesehen habe. Manche aber sind nahe dran an der Perfektion. Ihre Seele erhält eine Figur, wenn sie fertig ist und ich damit zufrieden bin.“

Inspirieren lässt sich der Uttendorfer von den ganz großen Meistern: Michelangelo zählt dazu oder der deutsche Rokoko-Bildhauer Ignaz Günther. Immer wieder zieht es Peter Volgger in die großen Museen Europas: Auch wenn er sich selbst nicht als Künstler bezeichnen möchte, ist sein Werk Handwerkskunst vom Feinsten.

Kuriose Aufträge und eine ansteckende Leidenschaft

Manchmal sind es aber auch kuriose Anfragen, die Peter Volggers Schnitzalltag so abwechslungsreich machen. „So habe ich einen Kunden, bei dem alle Figuren die Gesichtszüge von Familienmitgliedern tragen“, schmunzelt er. Für den Uttendorfer stellt das kein Problem dar. Er hat auch schon den beliebten und mittlerweile bereits verstorbenen Salzburger Moderator Sepp Forcher als Krippenfigur geschnitzt: Dieser zieht in der Dorfkrippe von Uttendorf/Weißsee den Hut vor dem neugeborenen Christuskind. Überhaupt hat Peter Volgger die Uttendorfer mit seiner Leidenschaft für Krippen angesteckt: 1992 gründete er den örtlichen Krippenverein. Jedes Jahr im Herbst werden Krippenbaukurse für Kinder und Erwachsene angeboten. Jedes Jahr sind diese Kurse bis auf den letzten Platz ausverkauft. Denn: Ist die selbst erbaute Krippe erst fertig, geht man zu Peter Volgger und bestellt die ersten Figuren. Auch wenn ein paar Weihnachtsfeste verstreichen werden, bis die begehrten Figuren in die selbst gebaute Krippe einziehen, lohnt sich das Warten. Und Vorfreude ist ja bekanntlich die schönste Freude! 🎄

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der SalzburgerLand Tourismus GmbH



Volgger war zwölf Jahre alt, als er seine erste Krippenfigur schnitzte. Die Liebe und Begeisterung dafür ist bis heute geblieben.



Die Bilder im Eingangsbereich verdeutlichen: Hier erfahren Kinder seit vielen Jahren liebevolle Zuwendung und Geborgenheit.



Den Krisenpflegeeltern Roswitha und Wolfgang ist es wichtig, den Kindern, die zu ihnen kommen, eine gute Zeit zu schenken.



von Eva Dospelgruber

Unzählige Bilderrahmen zieren die Vorzimmerwand der Wohnung von Roswitha und Wolfgang. Unsere Autorin hat das Salzburger Ehepaar besucht, das als Krisenpflegeeltern seit vielen Jahren Kinder vorübergehend betreut. In dieser Zeit, in der über die weitere Zukunft der jungen Menschen entschieden wird, bekommen sie hier liebevolle Zuwendung, bevor sie ihr „Urlaubsdomizil“ wieder verlassen.

„Das sind alles unsere Kinder“, lacht Roswitha, als ich vor den eingerahmten Fotos mit vielen fröhlichen Gesichtern stehen bleibe, und führt mich in die gemütliche Küche der geräumigen Wohnung. Dort wartet schon ihr Mann Wolfgang und die beiden beginnen gleich zu erzählen.

Begonnen hatte alles damit, dass sie einen großen Kinderwunsch hegten. Dieser ging erst nach einer In-vitro-Fertilisation, der „künstlichen Befruchtung“, in Erfüllung. Überglücklich über die Geburt ihres Sohnes wussten sie schon bald, dass er kein Einzelkind bleiben sollte. Da sie nun Eltern waren, kamen sie für eine Adoption eher nicht infrage. Sie stießen auf einen spannenden Bericht über Pflegekinder und entschieden sich nach reiflicher Überlegung für eine Ausbildung als Dauerpflegeeltern. Und sie beschlossen, gleich das erste Kind, das ihnen vermittelt wurde, dauerhaft bei sich aufzunehmen.

Schon wenige Monate nach Kursende hielten sie einen drei Monate alten Buben in ihren Armen, der einen schwierigen Start in die Welt hatte und eine Familie brauchte, die sich liebevoll um ihn kümmerte. Roswitha ging

Engagiert für die Jüngsten der Gesellschaft

25 KINDER IN 14 JAHREN



als frischgebackene Pflegemama in Karenz. Der Kleine hatte die ersten Lebenswochen mit wechselnden Bezugspersonen in einem Mutter-Kind-Heim verbracht und brauchte einige Monate, um sich so richtig wohl bei ihnen zu fühlen, erzählt Roswitha.

In dieser Zeit keimte bei ihr der Gedanke auf, dass sie gerne in der Krisenpflege tätig sein möchte, um Neugeborenen gleich ab der Geburt gemeinsam mit ihrem Mann als alleinige Bezugspersonen zur Seite zu stehen und sie in dieser wichtigen Zeit viel Liebe und Geborgenheit erfahren zu lassen. Für eine solch weitreichende Entscheidung musste allerdings die ganze Familie „ins Boot“.

Roswitha kündigte ihren Bürojob und bald zog das erste Baby ein, das für eine Adoption vorgesehen war und vorübergehend ein Zuhause brauchte. Roswitha holte es aus

dem Krankenhaus ab und übergab es nach drei Monaten einer Adoptivfamilie. Die Umgewöhnung von einem auf den anderen Haushalt erfolgte schrittweise über zwei Wochen, um das Kind sanft mit der neuen Familie vertraut zu machen.

Über die Jahre zogen immer wieder Babys ein und aus. Aber auch ältere Kinder machten schon „Urlaub“ in der Familie. Da waren die beiden Söhne zum ersten Mal eifersüchtig, was bei den Babys nie der Fall war, erinnert sich Wolfgang und ergänzt, dass ihm wichtig war, dass seine Jungs mitbekommen, dass nicht alles „rosa“ ist auf dieser Welt, dass es Menschen gibt, die keinen guten Start hatten, und dass man denen helfen soll. Auch Besuchskontakte

„Wir haben viele erste Lächeln bekommen. Das ist unsere Belohnung.“

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Eva Dospelgruber
IST meistens mit dem Fahrrad unterwegs
HAT immer eine Thermosflasche mit Tee dabei
LIEBT Lebkuchen
DENKT vor dem Einschlafen an die guten Dinge des Tages



Wann ein Baby kommt, weiß man nie. Steht der geplante Familienurlaub mit den beiden Söhnen vor der Tür, kommt das Neugeborene einfach mit.



mit der Herkunftsfamilie gehören zum Job von Krisenpflegeeltern, ergänzt das Ehepaar und verweist auf die gute Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe Salzburg.

Ob es nicht schwer wäre, ein Kind wieder wegzugeben, möchte ich wissen. Nein, antworten beide einstimmig und überzeugt. Das Loslassen ist nicht schwierig, denn sie hätten allen Kindern eine gute Zeit – eine Art Urlaub – geschenkt, die sie für immer in ihren Herzen tragen. Die Kinder kamen meist zu Pflege- oder Adoptivfamilien, selten kehrten sie in ihre Ursprungsfamilien zurück.

Zum Abschied bekommt jedes Kind ein Fotoalbum. Das Gestalten eines solchen Albums ist für Roswitha eine Art Abschiedsritual, mit dem sie einen „Fall“ abschließt. Einmal wollte die neue Familie das Abschiedsgeschenk nicht, meldete sich aber nach vier Jahren, weil das Kind wissen wollte, wo es die ersten Lebensmonate verbracht hatte. Es kam dann zu einem Wiedersehen mit vielen Fragen und schönen Momenten.

In Salzburg gibt es neben Roswitha und Wolfgang nur noch ein weiteres Elternpaar für die Krisenpflege. Viele Menschen schreckt an dieser Tätigkeit die Spontantätigkeit ab, denn Krisen richten sich nicht nach einem Terminkalender. So sind in der Familie schon Konzertkarten verfallen, weil sie ein Anruf erreichte. Sie sollten ein Kind aus dem Krankenhaus abholen, hieß es, und ein paar Stunden später hielten sie ein Neugeborenes in ihren Armen, statt im Konzertsaal den Klängen eines Orchesters zu lauschen.

Die mangelnde Planbarkeit hat auch schon einmal dazu geführt, dass kurz vor dem Familienurlaub in Italien ein Baby aufgenommen wurde. „Wir mussten schnell Reisedokumente organisieren, denn schließlich wollten wir nicht

als Entführer festgenommen werden“, schmunzelt Wolfgang. Das Neugeborene verbrachte dann seine ersten Lebenswochen am Strand – umsorgt von allen Familienmitgliedern.

Die Familie hat mittlerweile schon einen großen Vorrat an Babykleidung in allen Größen am Dachboden – inklusive zweier Kinderwagen und eines Autositzes. Ob sie in der Vergangenheit schon einmal einen Fall abgelehnt hätten, will ich wissen. „Ich habe einen Sprachfehler und kann nicht ‚Nein‘ sagen“, verrät Roswitha augenzwinkernd.

Wie es finanziell aussehen würde, frage ich neugierig. Geld verdienen könne man nicht wirklich, stellt Wolfgang fest. Es ist im Grunde soziales Engagement, eine Berufung. „Wir haben viele erste Lächeln bekommen. Das ist unsere Belohnung. Das kann man nicht mit Geld aufwiegen“, meint Roswitha dazu.

Während unseres Gesprächs kommt das „erste Baby“ nach Hause. Der mittlerweile 14-Jährige ist gekommen, um zu bleiben. Ich bin sicher, dass er mit dieser Familie einen „Lottosechser“ gemacht hat – oder mehr als das. 🎉



Die Familie hat noch keinen Fall abgelehnt. Roswitha verrät augenzwinkernd: „Ich kann nicht ‚Nein‘ sagen.“



Leben mit der Wahlfamilie

FAMILIE?

KANN MAN SICH AUSSUCHEN!

Neben der klassischen Kleinfamilie taucht in den sozialen Medien immer häufiger der Begriff der Wahlfamilie auf. Das Prinzip dahinter: Menschen, die nicht verwandt sind, unterstützen sich, schenken einander Nähe und sorgen füreinander. Alleinerzieherin Tami Z. berichtet von ihrem Leben in einer Wohngemeinschaft mit ihrem zweijährigen Sohn und ihrer Mitbewohnerin.

von Julia Herzog

Tami kommt nach einem langen Tag an der Fachhochschule nach Hause. In der einen Hand hält sie den Wohnungsschlüssel, in der anderen die Hand ihres zweijährigen Sohnes. Die junge Mutter studiert Gesundheits- und Krankenpflege. In ihrer Ausbildung blüht sie voll auf, auch wenn die Tage in dem Vollzeitstudium mehr als intensiv sind. Der kleine Levi verbrachte den Nachmittag in der Krabbelstube. Dort standen Spielen, Herumtoben und die Welt entdecken auf dem Programm. Als Tami die Wohnungstür aufsperrt, strömt den beiden der Geruch von frisch gekochtem Essen entgegen. In der Küche wird mit Pfannen und Töpfen hantiert. Mitbewohnerin Laura bereitet das Abendessen vor. Der Zweijährige setzt zum Begrüßungskommando an und läuft schnurstracks in die Küche. Als Tami ihre Jacke auszieht, überkommt sie ein Gefühl von Zufriedenheit. Abends in eine Wohnung zu kommen, in der gemeinsam gekocht, über den Tag geplaudert und gelacht wird, war lange ein sehnlicher Wunsch der alleinerziehenden Mutter.

Seit Juli lebt die 31-Jährige mit ihrem Sohn in der 65-Quadratmeter-Wohnung in Obergnigl. Im September ist Mitbewohnerin Laura eingezogen. Sie hat auf ein Inserat geantwortet, das Tami auf Willhaben geschaltet hat. „Es hat lange gedauert, bis eine passende Kandidatin dabei war. Viele haben sich die Anzeige nicht genau angeschaut und überlesen, dass es eine WG mit einem Kleinkind ist.“ Bei Lauras Besichtigungstermin hat es schließlich klick gemacht. „Als Laura die Wohnung betreten hat,

wusste ich, dass es passt. Sie ist ein offener Mensch und hat sich sofort mit Levi verstanden.“ Die neue Mitbewohnerin sollte Kinder mögen – das war Tamis wichtigstes Kriterium für das Leben in der Wohngemeinschaft. „Meine Familie und Freunde sahen die Idee, mit Levi in einer WG zu leben, anfangs eher skeptisch. Sie meinten, dass ich im Studium doch schon den ganzen Tag unter Leuten bin. Abends sollte ich froh sein, wenn ich in eine ruhige Wohnung heimkomme.“

„Es ist schön, einen zweiten Erwachsenen zum Reden zu haben.“

Vor dem Leben in der WG lebte Tami mit Levi in einer 40-Quadratmeter-Wohnung. „Die Wohnung war mit 1.000 Euro Fixkosten zum einen eine hohe finanzielle Belastung“, erzählt Tami. „Außerdem habe ich schnell gemerkt, dass ich nicht gern mit einem Kleinkind in eine leere Wohnung komme.“ Anfangs habe sie versucht, sich das Familienleben als Alleinerziehende schönzureden. „Ich habe mir immer wieder vorgesagt: Wir sind ja auch eine Familie. Wir haben hier zu zweit unser Familienleben.“ Richtig genießen konnte Tami das Alleine-Wohnen mit Kleinkind allerdings nicht. In der Freizeit hat sie sich stets mit

Verabredungen eingedeckt. Zur Ablenkung, um nicht zu Hause sitzen zu müssen: „Ich wäre nie ein Wochenende zu Hause geblieben, ohne mir etwas mit einer Freundin auszumachen.“ Auch die Angst, ihr könnte etwas passieren, hat eine Rolle gespielt. „Der Gedanke, was mit Levi ist, wenn ich zu Hause einen Unfall hätte, war oft in meinem Kopf.“ Tamis Eltern lebten damals noch in der Nähe, was vieles leichter machte. Bis Levi in die Krabbelstube kam, sprangen die Großeltern häufig bei der Betreuung ihres Enkelsohnes ein. „Ich bin meinen Eltern sehr dankbar für die Unterstützung. Jede Alleinerziehende weiß, dass man es allein kaum schafft.“ Irgendwann kam der Punkt, an dem Tami sich trotzdem mehr Unabhängigkeit vom Elternhaus wünschte. „Ich bin ein freiheitsliebender Mensch. Vor Levis Geburt habe ich in Wien gelebt. Dort hatte ich ein eigenständiges Leben, war viel unterwegs und gern unter Menschen.“ Die Sehnsucht nach Gemeinschaft trieb sie weiterhin an. Bis ihr die Idee kam, eine Wohngemeinschaft zu gründen. „Zum einen brauchte ich jemanden, mit dem ich mir die Miete teilen kann. Zum anderen bin ich ein geselliger Mensch und teile mein Leben lieber mit anderen.“

Mit dem Wunsch, Nähe, Gesellschaft und Unterstützung von Menschen außerhalb der Kernfamilie zu finden, ist Tami nicht allein. Seit Jahren kursiert der Begriff der Wahlfamilie in sozialen Medien und im öffentlichen Diskurs. Immer mehr Menschen entscheiden sich für ein Leben in Wohngemeinschaften mit engen Freund:innen. Geschichten von Alleinerziehenden,

Tami, Levi und Laura teilen sich die Wohnung und das Leben im Allgemeinen.



die sich bei der Kinderbetreuung unterstützen, oder Senior:innen-WGs, in denen man gemeinsam alt wird, häufen sich. Die kürzlich aufgelöste deutsche Ampelkoalition plante etwa ein Gesetz für die sogenannte Verantwortungsgemeinschaft. Menschen, die weder verheiratet noch in einer Partnerschaft sind, aber füreinander sorgen und Verantwortung übernehmen möchten, sollten damit mehr Rechte erhalten. Nachbar:innen, Mitbewohner:innen oder Freund:innen, die eine Verantwortungsgemeinschaft abschließen, hätten so etwa die

Möglichkeit, gemeinsame Vereinbarungen im Falle von Pflegebedürftigkeit zu treffen oder medizinische Auskünfte der nahestehenden Person zu erhalten. Wie es nach Zerfall der Ampelkoalition um das geplante Gesetz steht, bleibt offen.

Für Alleinerzieherin Tami reicht momentan das gemeinsame Abendessen. „Es ist schön, einen zweiten Erwachsenen zum Reden zu haben. Die finanzielle Last ist dadurch leichter zu tragen, aber auch die Gemeinschaft bedeutet mir viel“,

erklärt sie. Während Levi auf ihren Schoß klettert, erzählen Laura und Tami sich gegenseitig von ihrem Tag. Statt der klassischen Vater-Mutter-Kind-Konstellation schenken sich hier zwei Mitbewohnerinnen Nähe und ein offenes Ohr. Tami freut sich über das neue Wohnmodell. „Als ich eine Mitbewohnerin gesucht habe, dachte ich mir von Anfang an: Im besten Fall entwickelt sich daraus eine Freundschaft.“



Verein 2-Takt-Dichter



Saunastammtisch

Communitys

MIRROR, MIRROR

von Sandra Bernhofer

Wir Menschen sind seit jeher auf die soziale Gruppe angewiesen, um unser Überleben zu sichern. In Gemeinschaften finden wir Halt, Inspiration und eine Verbindung zu anderen. In der Gruppe entsteht das, was für ein gutes Miteinander wichtig ist: Zusammenhalt, Toleranz und Austausch. Das Fotoprojekt „mirror, mirror“ der Journalistin und Fotografin Sandra Bernhofer zeigt Salzburger Gemeinschaften, die prägend für die Stadt und die Region sind, und hält damit die Vielfalt der Menschen fest.



Stadthellgarten: Die Pflanzerei

Sandra Bernhofer ist Journalistin und Fotografin. Das Projekt „mirror, mirror“ entstand im Rahmen des Halbjahresworkshops „Der neue subjektive Blick“ am Fotohof Salzburg.

FOTOS



Graffiti-Trio: Spirit of Art



Das Salzburger Repair Café



Die Kapuziner

Wir wünschen allen Salzburgerinnen und Salzburgern besinnliche Feiertage und ein erfolgreiches Jahr 2025.



Wilfried Haslauer
LH Dr. Wilfried Haslauer
Landesobmann

J. Schwaiger
DI Dr. Josef Schwaiger
Landesrat

Brigitte Pallauf
Dr. Brigitta Pallauf
Landtagspräsidentin

Stefan Schnöll
Mag. Stefan Schnöll
Landeshauptmann-Stv.

Daniela Gutschi
Mag. Daniela Gutschi
Landesrätin

Nikolaus Stampfer
Nikolaus Stampfer, BA, MSc
Landesgeschäftsführer

Wolfgang Mayer
Mag. Wolfgang Mayer
Klubobmann



Apropos-Brief
ans Christkind

Du weißt doch, dass wir immer wieder einmal Engpässe haben. Finanzieller Natur. Also nicht wir, sondern unsere tüchtigen Apropos-Verkäufer:innen. Einmal ist jemand krank, einmal müssen Anschaffungen her – unsere Leute haben ja nichts, was man wirklich ein Budget nennen könnte.

Jedenfalls aber wollen wir unser Team zu Weihnachten beschenken. Jede Einzelne, jeden Einzelnen.

Kannst du bitte zu unseren Leserinnen und Lesern einen Frohbotschaftsengel entsenden, damit es hier bei uns Gut- und Geldscheine schneit?

Wir wissen, auf dich ist Verlass ...
Danke. Dein Apropos-Team

IBAN AT74 2040 4000 4149 8817
BIC SBGSAT2SXXX
Betreff: Weihnachten

BEZAHLTE ANZEIGE. © Resa Podolskaya – stock.adobe.com

Was uns geprägt hat

SCHRECKLICH NETTE FERNSEHFAMILIEN

Von den Waltons über Eine schrecklich nette Familie bis hin zu den Gilmore Girls: Familiendarstellungen haben die Fernsehgeschichte sowie die Zuschauerinnen und Zuschauer geprägt. Wir haben uns auf die Suche nach bekannten Titeln, ihren Hauptrollen und Auswirkungen gemacht.

von Michaela Hessenberger

Vater, Mutter, Kinder, Hund, Haus, Garten, weißer Zaun: So stellen sich viele Leute auch heute die ideale Familie vor. Gründe für dieses traditionelle Bild liefern Fernsehserien, die seit Jahrzehnten zu sehen sind. Ob heile Welt, Comedy oder krisengebeuteltes Drama – Familiengeschichten sind seit jeher ein idealer Plot. Ein Blick zurück in die Fernsehgeschichte zeigt, dass eine der allerersten Fernsehserien, in der eine Familie die Hauptrolle spielte, „The Adventures of Ozzie and Harriet“ war. Diese Show debütierte bereits 1952, folgte dem Alltag der fiktiven Familie Nelson und gilt als eine der ersten Familiencomedy-Serien, die andere TV-Produktionen beeinflusste.

Indes wurde das Motto „Video killed the Radio Star“ schlagend: Das Fernsehen hat sich in den 1950ern zum Massenmedium gemausert und dem bis dahin führenden Hörfunk ordentlich Konkurrenz gemacht. Gegen Ende der 60er-Jahre kam Farbe auf die Bildschirme, das Schwarz-Weiß-Fernsehen war passé und die Zahl der Zuseherinnen und Zuseher stieg an. Weitere Familienserien und Serienfamilien folgten. Ab nach Texas zu Storys voller Intrigen, hieß es bei Dallas. Die US-

Im Mittelpunkt standen die Geschäfte und Machtkämpfe der Familie, insbesondere die Rivalität zwischen dem skrupellosen Ölmagnaten J.R. Ewing und seinem „guten“ Bruder Bobby. Mit zahlreichen Wendungen in 14 Staffeln prägte Dallas das Genre der Primetime-Dramen.

Apropos Primetime und Familie: Als Fixpunkt am Samstagabend galt lange Jahre „Wetten, dass...?“. Das Format bot echtes Familienfernsehen für mehrere

„Familiengeschichten sind seit jeher ein idealer Plot.“

Generationen, die vor den Bildschirmen zusammenkamen, sobald um 20.15 Uhr Moderator Thomas Gottschalk über die Showtreppe kam. Er holte (mit Pausen) zwischen 1987 und 2023 regelmäßig Weltstars wie Tina Turner, Sophia Loren und Michael Jackson auf die Bühnen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Heute, Gottschalk ist längst (überwiegend) Adabei und Fernseh-Rentner, blickt er auf seine Karriere als Showmaster zurück und klagt medienwirksam nach Veröffentlichung seiner Autobiografie „Herbstblond“ darüber, dass er heute für sein Verhalten von damals auf der Bühne angeprangert wird. Doch wenn man den Stars und Sternchen bei den Aufnahmen aus der „Wetten, dass“-Zeit ins Gesicht blickt, wäh-



Thomas Gottschalk (2005)

rend ihnen der Moderator das Knie tätschelt oder Küsschen einheimst, dann ist Unbehagen deutlich sichtbar. Freilich, Inhalte dürfen stets im Kontext ihrer Zeit gesehen werden. Sich später vom Verhalten aus früheren Jahrzehnten zu distanzieren tut allerdings

not; selbst bei besonders von sich und ihrem Verhalten überzeugten Entertainern.

Ebenso gerät die eine oder andere in die Jahre gekommene Serie in den Fokus, wenn es um aus der Zeit gefallenes Verhalten in den Drehbüchern geht. Das, was Amerikas Schuhverkäufer Nummer eins, Al Bundy, gegenüber seiner TV-Frau Peggy und der Tochter Kelly abgeliefert hat, war sexistisch, frauenfeindlich und beleidigend auf besonders vielen Ebenen. Gelacht hat das Publikum trotzdem – nicht nur vom Tonband bei der Produktion der Serie, die zwischen 1987 und 1997 mit 259 Episoden lief. Weibliche Charaktere wurden auf oberflächliche Merkmale reduziert, was unter dem Deckmantel des Humors über die Jahre hinweg ein negatives Bild von Frauen und ihren Rollen in der Gesellschaft vermittelte.



Al Bundy in seiner Lieblingspose.



J.R. Ewing war das Gesicht von Dallas.



Die Serie Friends: Freunde, die füreinander zur Familie werden.



Fähigkeiten und Jill ihre emotionale Intelligenz ausspielte. Nichtsdestotrotz gab die Serie humorvolle Einblicke in die Herausforderungen des Familienalltags.

Als Alleinerzieherin mit pubertierender Tochter eroberte Lorelai Gilmore die Herzen der Zuschauerinnen und Zuschauer. Von 2000 bis 2007 ging es um die enge Beziehung zwischen Mutter Lorelai und Tochter Rory. Die Geschichte spielte in der fiktiven Stadt Stars Hollow und nahm den Alltag der beiden Frauen ins Visier, der durch ihre schnellen und humorvollen

„Ab 2000 eroberte die Alleinerzieherin Lorelai Gilmore die Herzen der Zuschauer:innen.“

Konversationen geprägt war. Worum es dabei ging? Familie, Freundschaft, Liebe. Lorelai entschied sich, ihr Leben unabhängig von ihren wohlhabenden Eltern zu führen. Konflikte waren also programmiert. Rory, die als ehrgeizige Schülerin und leidenschaftliche Leserin dargestellt wurde, strebte nach akademischem Erfolg und navigierte durch die Herausforderungen der Jugend.

Wer mit mehr oder weniger traditionellen Familienbildern nicht glücklich wird und sich auch vor



Heimwerkerkönig Tim Taylor in „Hör mal, wer da hämmert“.

dem Bildschirm mit starken, selbst gewählten Freundschaften wohler fühlt, greift am besten zu Klassikern wie „Friends“ (1994 bis 2004) oder „Sex and The City“ (1998 bis 2004). Hier waren sich enge Freundeskreise so nahe, dass sie sich selbst zur Familie wurden. Die Serie „Sex and The City“ zeigte das Leben der vier New Yorkerinnen Carrie Bradshaw, Charlotte York, Miranda Hobbes und Samantha Jones. Sie hatte einen erheblichen Einfluss auf die Popkultur und das Bild von Frauen in den Medien. Und: Sie löste bedeutende gesellschaftliche Veränderungen aus. Etwa, dass Frauen weltweit Worte und Mut fanden, um unbefangen über Sexualität zu sprechen. 🗣️



Sex and The City zeigte das Leben von vier New Yorkerinnen.

STECKBRIEF

NAME Michaela Hessenberger
SCHAUT Lieblingsserien auch öfter
WÄHLT selbst keine Familienserien
MAG LIEBER Wege cooler Frauen sehen
MACHT anderen die Räuberinnenleiter

Foto: Eva trifft



© Warner Bros. Television/Picture Alliance

© Foto: Imago Images / Everett Collection

APROPOS-ADVENTKALENDER

Wir alle sind einzigartig mit unterschiedlichen Vorlieben und besonderen Talenten. Doch neben all dem, was uns voneinander unterscheidet, gibt es so viel mehr, das uns verbindet. In diesem Sinne:
Frohe Weihnachten! Merry Christmas! Crăciun fericit!



7

NAME Luminita Geamanu
VERKAUFSORT
beim Spar in der Linzer Gasse
MEINE FAMILIE besteht aus meinem Mann, meinen drei Kindern und sechs Enkelkindern
ICH VERKAUFE SEIT
sieben Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
alles Gute und viel Gesundheit

NAME Bobi-Ionut Onica
VERKAUFSORT
in der Kaigasse beim Billa und in der Stadt
MEINE FAMILIE besteht aus meiner Frau und meinen zwei Kindern
ICH VERKAUFE SEIT
ca. vier Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
ein gutes Fest mit ihrer Familie



14



24

NAME Friday Osayande
VERKAUFSORT
beim Billa in Aigen
MEINE FAMILIE
besteht aus mir, meiner Frau und unserem Kind
ICH VERKAUFE SEIT
3 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
alles Gute. Danke fürs Zeitungenkaufen und Keep on Buying!

NAME Ion Lita
VERKAUFSORT
beim Spar in der Linzer Gasse
MEINE FAMILIE
besteht aus meiner Frau, unseren 3 Kindern und 3 Enkelkindern
ICH VERKAUFE SEIT
12 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
alles Gute und viel Gesundheit



4



16

NAME Ionela Tamas
VERKAUFSORT
beim Billa Plus in Hallein
MEINE FAMILIE
ist meine Mutter, meine Schwester und meine drei Kinder
ICH VERKAUFE SEIT
drei Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
alles Gute und viel Gesundheit

NAME Valerica Geamanu
VERKAUFSORT
beim 220 Grad Rupertinum
MEINE FAMILIE
besteht aus meiner Frau, meinen drei Kindern und sechs Enkelkindern
ICH VERKAUFE SEIT
sieben Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
Gesundheit, Glück und alles Gute



21

NAME Gruia Burlea
VERKAUFSORT
Spar in Mattsee und Eugendorf
MEINE FAMILIE
ich habe 3 Kinder und 4 Enkelkinder
ICH VERKAUFE SEIT
17 Jahren Apropos, glaube ich
ICH WÜNSCHE ALLEN
Gesundheit und ein Dach über dem Kopf



22



17

NAME Codrut Pacuraru
VERKAUFSORT
in Neumarkt beim Billa
MEINE FAMILIE
das sind meine Frau, 5 Kinder und 3 Enkelkinder
ICH VERKAUFE SEIT
ca. 15 Jahren die Straßenzeitung
ICH WÜNSCHE ALLEN
ein gutes neues Jahr und viel Glück



11

NAME Daniela Burlea
VERKAUFSORT
in Seekirchen beim Spar
MEINE FAMILIE besteht aus meinem Mann und unseren sechs Kindern und drei Enkelkindern
ICH VERKAUFE SEIT
17 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
ein schönes Fest und einen guten Rutsch



5

NAME Aurelian Vasile
VERKAUFSORT in der Vogelweiderstraße beim Billa
MEINE FAMILIE
besteht aus meiner Frau und unseren 5 Kindern
ICH VERKAUFE SEIT
zwei Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
Gesundheit, Freude und gute Freunde



2

NAME Roxana-Ionela Corfaru
VERKAUFSORT
beim Eurospar in Lochen
MEINE FAMILIE
besteht aus meinen zwei Kindern in Rumänien, außerdem bin ich gerade schwanger
ICH VERKAUFE SEIT
zwei Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
Glück, Freude und Gesundheit

NAME Mihaela Pacuraru
VERKAUFSORT
in Wals beim Hofer
MEINE FAMILIE
besteht aus meinen 4 Kindern, die Jüngste ist 8 Jahre alt
ICH VERKAUFE SEIT
13 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
ein gutes Leben



9



1

NAME Gheorge Paun
VERKAUFSORT
 beim Billa in der Salzburger Straße
MEINE FAMILIE
 besteht aus unseren 3 Kindern
 und 10 Enkelkindern
ICH VERKAUFE SEIT
 15 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 Frohe Weihnachten und
 ein gutes neues Jahr

NAME Mariana Usurelu
VERKAUFSORT
 ist in Hallein beim Spar
 Burgfried
MEINE FAMILIE
 besteht aus meinem
 Mann, unseren 3 Kindern
 und 4 Enkelkindern
ICH VERKAUFE SEIT
 neun Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 Gesundheit und ein
 frohes Fest



13



15

NAME Igboanugo
 Anyichukwu
VERKAUFSORT
 Spar St. Gilgen
MEINE FAMILIE
 meine Frau und Tochter
ICH VERKAUFE SEIT
 einem halben Jahr
 Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 Glück, Gesundheit und
 Gottes Segen

NAME Darius-Ovidiu Usurelu
VERKAUFSORT
 Spar Golling
MEINE FAMILIE
 sind meine vier Brüder und eine
 Schwester
ICH VERKAUFE SEIT
 Februar 2023
ICH WÜNSCHE ALLEN
 alles Gute und gesund bleiben



3



10

NAME Ion Rafira
VERKAUFSORT
 ist in Bad Reichenhall
MEINE FAMILIE
 ist in Rumänien. Dort
 habe ich 2 Kinder.
ICH VERKAUFE SEIT
 ca. eineinhalb Jahren
 Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 Gesundheit und Hilfe,
 wenn sie eine brauchen

NAME Verginia Linguraru
VERKAUFSORT
 Lidl Lieferung
MEINE FAMILIE
 wir sind zu fünft mit
 meiner Mama und meinen
 Geschwistem
ICH VERKAUFE SEIT
 12 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 ein gutes neues Jahr und viel
 Gesundheit



23

NAME Fagaras Banu
VERKAUFSORT
 Hofer Innsbrucker Bundesstraße
MEINE FAMILIE
 sind meine zwei Kinder
 und meine Frau
ICH VERKAUFE SEIT
 15 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 das Beste und bedanke
 mich bei allen



6



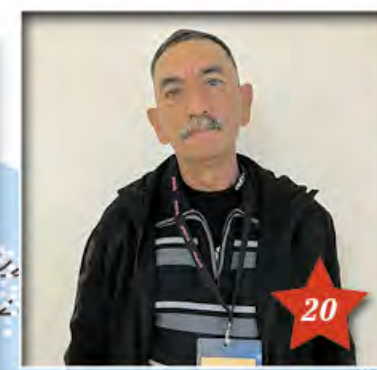
8

NAME Sorin Mondoc
VERKAUFSORT
 Billa in Neumarkt
MEINE FAMILIE
 das sind meine zwei Kinder
 und meine Frau
ICH VERKAUFE SEIT
 2 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 Gesundheit und eine liebende
 Familie



12

NAME Emil Geamanu
VERKAUFSORT ist der
 Spar in der Morzger Straße
MEINE FAMILIE
 besteht aus meiner Frau und
 unseren 3 Kindern
ICH VERKAUFE SEIT
 fünf Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 frohe Weihnachten und ein
 gutes neues Jahr



20

NAME Kalman Mocsel
VERKAUFSORTE
 Lidl und Billa
MEINE FAMILIE
 wir sind zwölf, meine Frau,
 ich und unsere 10 Kinder
ICH VERKAUFE SEIT
 3 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 Gesundheit und sage Danke



18

NAME Elena Pusi
VERKAUFSORT
 Spar in Neumarkt
MEINE FAMILIE
 meine zwei Kinder und mein
 Mann
ICH VERKAUFE SEIT
 2 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 frohe Weihnachten und ein
 gutes neues Jahr

NAME Vasilica Onica
VERKAUFSORT
 Ablinger in Oberndorf
MEINE FAMILIE
 ist groß mit 5 Kindern und
 Enkelkindern
ICH VERKAUFE SEIT
 8 Jahren Apropos
ICH WÜNSCHE ALLEN
 Gesundheit, Frieden und
 Freude



19

Miteinander



VON MEHR MUT UND NEUEM SELBSTVERTRAUEN

Foto: kokolores media



STECKBRIEF

NAME Katja Ilizki
IST auch bekannt als katja.kokolores
HAT sich vor wenigen Monaten als Journalistin selbstständig gemacht und außerdem eine Karriere als Quizmasterin eingeschlagen
FREUT SICH über gesellschaftlichen Zusammenhalt und Empowerment

Papierkram und Behördengänge werden zum unlösbaren Problem. Das Chaos wird immer mehr – der Mut immer weniger. Das Projekt „Mitgeh“ der Caritas Salzburg hilft Menschen in diesen schwierigen Lebenssituationen, ihre Hürden zu überwinden.

von Katja Ilizki

Noch 30 Minuten bis zum Termin. Eine junge Frau – wir nennen sie Marie – steht angespannt vor dem AMS-Gebäude in Salzburg-Stadt. Marie ist alleinerziehende Mutter und in finanzieller Not. Der Gang zum Arbeitsamt stellt für sie eine scheinbar unüberwindbare Hürde dar. Marie schämt sich.

Dann kommt Paul. Auch seinen echten Namen wollen wir hier aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht nennen. Er ist ein inzwischen pensionierter Polizist und nimmt den Termin beim Amt heute gemeinsam mit Marie wahr. Paul ist weder Rechtsbeistand noch Rechtsvertretung. Er ist vielmehr ein stiller Begleiter – im Gespräch mit den Behörden nimmt er sich zurück, hört aber ganz genau zu. Paul ist für Marie da. Er stärkt ihr den Rücken, gibt ihr Ruhe, Selbstvertrauen und Sicherheit.

Marie ist eine von rund 30 alleinerziehenden Müttern und Vätern in der Stadt Salzburg, die 2021/2022 im Rahmen des Pilotprojekts „Mitgeh“ von der Caritas unterstützt worden ist. Betroffene stecken in meist schwierigen Lebenssituationen, sind armutsgefährdet oder sozial ausgegrenzt. „Diesen Rucksack tragen sie mit. Und das erschwert ihnen natürlich den Zugang zu Behörden und zu Ämtern“, sagt die Salzburger Ca-

ritas-Projekt Koordinatorin Herta Liko-Kirchmayr im Gespräch mit Apropos. Papierkram und Behördengänge können Betroffene nur schwer allein meistern. Eine Handvoll Freiwillige – überwiegend Pensionistinnen und Pensionisten – unterstützen sie deshalb bei diesen Aufgaben. „Wir erledigen nicht den Schreibkram. Aber wir erleichtern den Menschen, die in der Kommunikation mit öffentlichen Stellen Probleme haben, die Wege“, so Liko-Kirchmayr. „Und sie werden durch die Begleitung in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt, bekommen Mut und sammeln positive Erfahrungen.“

„Mitgeh“ deckt vom AMS-Termin über den Arztbesuch bis zur Wohnungsbesichtigung oder der Bankberatung diverse Termine ab. Die Österreichische Armutskonferenz hat bereits vor einigen Jahren den Bedarf einer solchen stillen Begleitung ermittelt. Das Projekt erfährt deshalb gerade eine Neuauflage – nicht nur in Salzburg, sondern auch in Ober- und Niederösterreich, Vorarlberg, Kärnten, der Steiermark und Wien. Bis vorerst Ende 2025 ist die Finanzierung gesichert. Das Unterstützungsangebot der Caritas und anderer sozialer Organisationen richtet sich dieses Mal nicht nur an Alleinerziehende, sondern an alle Menschen in herausfordernden Lebenslagen; von



Pensionistinnen und Pensionisten bis hin zu Migrantinnen und Migranten. „Mitgeh“ nimmt sich damit aber auch zweier Seiten an – sowohl individueller als auch struktureller Probleme. „Menschen, die beispielsweise von Armut betroffen sind, machen immer wieder die Erfahrung, dass sie nicht ernst genommen oder gehört werden“, sagt Liko-Kirchmayr. Es gehe aber nicht um Schuldzuweisungen, betont sie. Hohe Arbeitslast oder etwa Zeitnot würden es vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Behörden nicht ermöglichen, gezielter auf Betroffene einzugehen. „Das Projekt soll deshalb in beide Seiten positiv wirken – Ruhe und Klarheit bringen“, erklärt die Projektkoordinatorin.

Zurück zu Marie: Bei ihrem AMS-Termin haben sich Marie und Paul zum ersten Mal getroffen. Einige Wochen später begleitet der pensionierte Polizist die junge Mutter erneut. Beide freuen sich über das Wiedersehen. Marie ist dankbar für Pauls Unterstützung und sagt stolz: „Dieses Mal kommst du noch mit. Nächstes Mal schaffe ich allein.“

Damit hat das Projekt der Caritas alles erreicht, was es will, kann und soll. „Mitgeh“ hilft Menschen, ihr Leben wieder selbst zu ordnen und künftige Herausforderungen mit neu gewonnenem Selbstbewusstsein zu meistern. ☺



Herta Liko-Kirchmayr, Projektkoordinatorin „Mitgeh“, und Stefan Lechner, Caritas-Fachbereichsleiter für ziviles Engagement.



Allrounder:in Redaktion & Vertrieb (m/w/d)

(Karenzvertretung ab Jänner 2025 – befristet auf 1 Jahr)

Wir suchen für 15 Wochenstunden eine:n Allrounder:in für Redaktion & Vertrieb (m/w/d)

Das sind Ihre Aufgaben:

Redaktion:

- + Unterstützung Social-Media-, Web- & Newsletter-Betreuung
- + Mitarbeit an der Zeitung von der Planungsphase bis zur Endkorrektur

Vertrieb:

- + Ausgabe der Zeitung, Verwaltungstätigkeiten, Ansprechperson für unsere Verkäufer:innen

Diese Fähigkeiten sollten Sie mitbringen:

- + Social-Media-Kompetenz
- + Freude am Texten und Gespür für Sprache
- + Gute Deutschkenntnisse
- + Gute EDV-Kenntnisse (Excel)
- + Freude am Kontakt mit vielfältigen Persönlichkeiten
- + selbstständiges Denken und Arbeiten

Was wir bieten:

- + ein großes Lern- und Entwicklungsfeld: persönlich wie beruflich
- + eine abwechslungsreiche und sinnstiftende Tätigkeit
- + Möglichkeiten, sich auszuprobieren
- + angenehmes, herzliches und menschliches Arbeitsklima

Entlohnung nach Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft Österreich VerwG 7. Für diese Position ist ein Mindestgehalt von EUR 2.881,60 (brutto bei Vollzeit) vorgesehen. Die tatsächliche Bezahlung ergibt sich gemäß anrechenbarer Vordienstzeiten.

Fixe Arbeitszeiten sind: Mo & Mi vormittags. Der Rest flexibel einteilbar.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung (Lebenslauf, Motivationsschreiben) ab sofort unter: redaktion@apropos.or.at

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



LUISE SLAMANIG wünscht allen eine fröhliche Weihnachtszeit

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Für die Familie

Bei Kerzenschein schreibe ich diesen Beitrag für das Thema „die heilige Familie“. Für mich ist es heilig – und das nicht nur zu Weihnachten –, dass man einander im Alltag hilft, wenn es nötig ist. Meine Familie hat mich anlässlich meines Geburtstags besucht und ich war glücklich, obwohl es mir gerade gesundheitlich nicht gut ging. Hatte starke Medikamente. Ich war wie betrunken und taumelte herum, das war sehr schwer für mich. Meine Schwester war sehr besorgt über diesen Umstand. Sie hatten mir Geschenke mitgebracht, Kärntner Spezialitäten: selbstgemachte Kärntner Kasnudeln und einen Reindling und sie wollten mit mir

essen gehen. Ich wollte zuerst nicht, aber meine Schwester ließ sich nicht abhalten und hat mich einfach zusammengepackt. Mir die Schuhe angezogen. Ich war sehr berührt. Ich sagte: „Jetzt zieht mir schon meine kleine Schwester die Schuhe an.“ Darauf sagte sie nur: „Dafür ist man da, dass man einander hilft.“ Es war ein sehr schöner Tag und ich habe das Essengehen sehr genossen. Meine Schwester ruft mich jetzt öfter an und kümmert sich um mich. Ich finde es sehr schön, dass wir wieder zueinandergefunden haben. <<



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Lieb und heilig

Im Fernsehen gab es einmal eine Sendereihe mit dem Titel „Die liebe Familie“. Das ist schon sehr lange her. Mit Alfred Böhm. Es war eine Familiengeschichte. Ich hab sie zwar nicht so besonders gefunden. Aber damals gabs halt nicht so viele verschiedene Kanäle, deswegen hab ich mir die Serie gern angeschaut. Meine eigene Familie, finde ich, war eine scheinheilige Familie. Die Mutter war immer beim Pfarrer aufräumen. Mein Bruder und ich mussten fast jeden Tag in die Kirche gehen.

Das wundert mich echt, dass wir keinen Heiligenschein bekommen haben. Wir haben brav sein müssen, ob wir wollten oder nicht. Dabei finde ich das Ganze rund um die Kirche für die Katz. Aber als Kind kannst du das nicht einschätzen und gehst halt in die Kirche. Dem Pfarrer haben wir die Äpfel gestohlen, das hat für uns auch dazugehört. Wahrscheinlich hab ich deshalb keinen Heiligenschein bekommen. <<



OGI GEORGIEV denkt auch an die, die nach uns kommen

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Ogi Georgiev

Die heilige Familie



Nach meiner Abschiebung in die Schweiz und meinem Aufenthalt in der Abschiebedirektion Salzburg lebte ich mit der einzigen Chance auf Arbeit, als Zeitungsverkäufer im Sozialprojekt der Straßenzeitung Apropos. Ich bin hier in Salzburg seit mehr als zweiundzwanzig Jahren und danke Apropos, dass ich mich dadurch selbst ernähren kann. Für mich persönlich ist die Straßenzeitung meine zweite heilige Familie nach unserem Schöpfer. Es ist nicht einfach, Zeitungen über Jahre hinweg auf den Straßen Salzburgs zu verkaufen, unabhängig von den Wetterumschwüngen und Jahreszeiten. Und in den vielen Jahren hatte ich auch immer wieder gesundheitlich zu kämpfen: neben meiner chronischen Gastritis, dem Bluthochdruck und dem Ischias auch fünf Impfungen gegen die Covid-Pandemie und zwei Schlaganfälle.

Ich denke, in Zeiten von Internet und den sozialen Medien gedruckte Zeitungen zu verkaufen ist schwieriger geworden, aber ich bin davon überzeugt, dass unser Papier dem allen trotzen wird. Denn das Gesagte verfliegt, aber das auf Papier Geschriebene bleibt: Ob zum Guten oder zum Schlechten, das werden die Generationen, die nach uns kommen, beurteilen!

Schön wäre es, wenn es ein wirkliches Gleichgewicht und Gerechtigkeit unter den Menschen gäbe und nicht das Gesetz des Dschungels und des Geldes herrschen würde. Und was machen wir? Wir bauen Waffen, die nur Mittel für Zerstörung sind, und trotzdem fragen wir uns, warum es zu Zusammenstößen und Kriegen kommt. Und doch, alles hat mehrere Seiten und derartige Dinge sind immer mindestens zweiseitig und zweideutig ... Gott vergib uns und beschütze uns vor unseren Fehlern! Was für mich übrig bleibt: Kommerzielle Spekulationen und Transaktionen sind die Ursachen von Zwietracht und Kriegen. Gier zerstört uns jeden Tag aufs Neue und wir kämpfen um die Vorherrschaft über unsersgleichen. Das kann nicht gut gehen, dafür muss man kein Prophet sein.

Während der kommenden Weihnachtsfeiertage und des Beginns des neuen Jahres werden unsere Gedanken hoffentlich wieder klarer, damit die Liebe zu unseren Nachbarn bestehen bleiben kann. Ich wünsche uns Frieden, Gesundheit und ein Leben in der Schönheit unserer Natur. Damit wir im Guten weiterleben können. Und zwar nicht nur wir heute, sondern auch die Generationen, die nach uns kommen werden! <<





Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Familie ist für mich alles

Wie einige wissen, wurde ich in Wien geboren. Gleich nach meiner Geburt kam ich in das Kinderheim des Krankenhauses und mit vier Monaten dann zu den Pflegeeltern nach Kuchl. Ich hatte Glück, es gab viele Kinder, die das nicht hatten. Ich fühlte mich wohl in meiner Familie. Es gab drei Schwestern und eine wohnte auch noch zu Hause. Ab und zu kamen auch die größeren Schwestern zu Besuch, die damals in der Schweiz lebten. Ich freute mich immer, weil ich sie oft länger nicht gesehen hatte. Später, als ich sechs Jahre war, durfte ich in den Ferien zu ihnen. Das war immer cool, weil ich mit ihnen immer viel unternommen habe. Was ich aber vermisste in der Zeit, war meine Ziehmutter, die zu Hause in Kuchl geblieben war.

Meine Familie hatte auch eine sehr große Verwandtschaft und ab und zu gab es Familienfeiern. Da war was los! Heute habe ich auch noch Kontakt zu meinen Schwestern. Eine lebt im Tessin und die zweite wohnt in Hallein. Für mich bedeutet Familie in erster Linie Zusammenhalt. Ich habe meine eigene Familie gefunden. Das ist mein Mann Georg, der immer für mich da ist und mir Geborgenheit und Wärme gibt. Ich freue mich schon auf ein schönes, besinnliches Weihnachtsfest mit ihm. Wir werden es richtig genießen mit unseren Tieren.

Evelyne und Georg Aigner wünschen allen ein schönes, besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. <<

EVELYNE AIGNER freut sich im Dezember auf die Krampusläufe



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Jeder Topf findet seinen Deckel

Wie ihr wisst, habe ich sehr lange auf der Straße gelebt. 1999 lernte ich meine jetzige Frau am Bahnhof kennen. Ich kannte sie nur drei Wochen, als sie sagte: „Komm zu mir nach Hause.“ Das machte ich auch und fuhr mit ihr nach Hause. Ich stellte fest, dass es nicht mehr so einfach war, heimzugehen und in einem Zimmer zu schlafen, weil der Drang nach Freiheit so groß war. Schließlich ging es aber doch und ich war jede Nacht bei ihr zu Hause und am Tag am Bahnhof. Das Ganze ging bis August 1999 gut, doch dann kam der versuchte Raubüberfall, bei dem ich erwischt wurde, und ich ging für sieben Jahre ins Gefängnis in die Grazer Karlau. Evelyne kam alle drei Monate zu mir auf Besuch, obwohl wir uns noch nicht lange kannten. Ich habe normalerweise sieben Geschwister, doch von denen kam niemand zu mir auf Besuch. Wir haben in dieser Zeit 2400 Briefe geschrieben und

nach sieben Jahren kam ich nach Hause. Im April 2007 heirateten wir im Schloss Mirabell und von da an ging es mit mir aufwärts. Ich habe mit dem Alkohol aufgehört und bin auch seitdem nicht mehr rückfällig geworden. Wir wohnen von Anfang an gemeinsam in Salzburg. Nur von 2008 bis 2009 war ich in Hallein, weil ich meine Schwiegermutter gepflegt habe, bis sie verstorben ist. Danach war ich wieder bei mir zu Hause in Salzburg mit meiner Frau. Ich bin seit 2007 bei der Straßenzeitung Apropos, 2010 habe ich mit meiner Frau bei der Radiofabrik eine Sendung gemacht, und das fünf Jahre lang. Seit 2017 mache ich Soziale Führungen für Apropos. Das ist mir alles wichtig, aber zu Hause bin ich da, wo meine Frau ist. Ich bin immer glücklich, wenn ich sie sehe, und ich weiß, dass wir für immer zusammenbleiben werden. <<

GEORG AIGNER freut sich im Dezember sehr auf die Weihnachtsmärkte



Evelyne und Georg Aigner wurden bei einem Stadtpaziergang vom Museum der Moderne begleitet. Daraus geworden ist ein Film, der in die laufende Ausstellung eingebettet ist: „Die Sammlungen – Der Raum in unseren Köpfen“ Ebene 3 – Urbane Lebenswelten, QR-Code neben dem Kunstwerk „Ohne festen Wohnsitz“. Noch zu erleben bis 23. März 2025.



Hier geht es zum Film, einfach mit dem Handy scannen und los geht's.



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja M.

Meine Familie früher und heute

Als ich mit fünf Jahren am Heiligen Abend neben dem Christbaum auf der Blockflöte das Lied „Es wird scho glei dumpa“ spielte, traf ich einen falschen Ton. Da hat mich meine Mutter vor versammelter Familie zur Schneckengemacht. Sie war nicht sehr liebevoll, sie war streng und außerdem war sie eine Perfektionistin, wie sie im Buche steht. Das war wirklich schlimm und traurig für mich. Weihnachten war aber dennoch schön für mich: Ich stand, damals noch als einziges Enkelkind, im Mittelpunkt der Feier und bekam viele, wirklich schöne Geschenke. Puppen, Puppenkleidung, einen echten Ledermantel und vieles mehr. Mein Onkel und meine Tante haben mir einen orangen VW Käfer mit Fernbedienung geschenkt. In seinem echten VW Käfer bin ich mit meinem Onkel durch Bergheim gefahren und hab am Rücksitz immer gerufen „schneller, schneller“. Also das Geschenk hat mir richtig Freude gemacht. Auch waren da noch die Vanillekipferl meiner Großmutter. Sie machte wirklich die besten. Sie hatte das Rezept von der Köchin vom Hotel Mönchstein, wo sie jahrelang als Haushälterin gearbeitet hat.

Mein Opa war währenddessen bei einer Sekte in München. Weihnachten war also der Tag der Oma, ihrer Kinder und Enkelkinder. Jetzt gestalte ich Weihnachten so, wie ich es will. Ich kaufe einen Christbaum, schmücke ihn mit schönen bunten Glaskugeln und stecke auch noch echte Kerzen drauf. Dann verpacke ich die Geschenke, meist so am 22. Dezember. Heute erlebe ich viel Schönes am 24. Dezember beim weihnachtlichen Zusammensein im Sozialzentrum und ich freue mich, dass manchmal meine Schwester mit mir dort feiert. Danach gibt es bei mir zu Hause die Bescherung zwischen meiner Freundin und mir, bei erleuchtetem Baum. Die Bescherung mit meiner Schwester gibt's am 25. Am 26. ist die Feier bei meinem Adoptivvater. Ich weiß nicht, ob ich mir das heuer „geben“ werde, denn ich habe nämlich für meine Schwester und mich Karten fürs Winterfest gekauft. So war und ist meine Familie, zu der ich meine Freundin und viele liebe Menschen zähle, die für mich da sind. Und so bin ich. Eigentlich ganz o.k. <<

Ihre Mitgliedschaft. Ihre Vorteile.



Ermäßigungen bis zu 50%
Reinschauen zahlt sich aus!



www.ak-salzburg.at



Follow us



Für Sie da! Das AK-Beratungsservice

| | | |
|-------------------|---------------------|------------------|
| Konsumentenschutz | Gesundheit & Pflege | Bildung & Jugend |
| Beruf & Familie | Steuer & Einkommen | Arbeit & Recht |

Die heilige Familie

Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen

zusammengestellt von Julia Herzog



MARCELA GROZAVU
lebt seit 5 Jahren in
Österreich

Wie feierst du Weihnachten?

Mein Mann, meine Kinder und ich bleiben bis 25. Dezember in Salzburg. Dann packen wir alles zusammen und fahren nach Rumänien. Ich habe Enkelkinder zu Hause. Für sie nehme ich Geschenke mit: Kleidung und Süßigkeiten. Meine Eltern leben auch in Rumänien. Die ganze Familie versammelt sich und feiert gemeinsam. Das ist immer ein schönes Fest.

Was wünschst du dir für deine Familie?

Wir leben seit 5 Jahren in Österreich. Mein jüngstes Kind geht noch in die Schule. Mein Mann arbeitet, ich habe meinen Job vor Kurzem verloren. Bis ich etwas Neues gefunden habe, verkaufe ich das Apropos. Wir haben eine kleine Einzimmerwohnung. Ich wünsche mir, dass wir uns in Salzburg ein gutes Leben aufbauen und gesund bleiben.



CIPRIAN-ILIE FIERARU
ernährt mit dem
Zeitungsverkauf seine
Familie

Wie groß ist deine Familie?

Ich habe drei Kinder. Meine kleine Tochter ist ein Jahr alt, mein Sohn ist acht Jahre alt und meine älteste Tochter ist 14 Jahre alt. Meine Frau bleibt bei den Kindern in Rumänien, während ich in Österreich Geld mit dem Zeitungsverkauf verdiene. Meine zwei älteren Kinder gehen in die Schule. Sie lernen fleißig.

Was wünschst du dir für deine Familie?

Mein Sohn sagt, dass er später einmal Arzt werden möchte. Meine Tochter möchte Friseurin werden. Schule und Universität sind allerdings sehr teuer in Rumänien. Ich wünsche meinen Kindern, dass sie es schaffen und eine gute Zukunft haben. Und ich hoffe, dass Gott meiner Familie hilft und wir gesund bleiben.



SUNDAY OKORO
feiert Weihnachten mit
seinen Arbeitskollegen

Wie groß ist deine Familie?

Ich habe vier Kinder. Meine drei Töchter sind 14, 11 und neun Jahre alt. Sie leben in Nigeria bei ihrer Mutter. Mein Sohn ist vier Jahre und drei Monate alt. Er lebt in Wien. Ich besuche ihn einmal im Monat. Außerdem telefoniere ich viel mit meinen Kindern.

Wie feierst du Weihnachten?

Ich arbeite in einem Hotel in Salzburg in der Küche. Je nachdem, wie mein Dienstplan aussieht, gehe ich am 24. Dezember wahrscheinlich mit meinen Arbeitskollegen aus. Ich habe nette Kollegen, mit denen man viel Spaß haben kann. Wir feiern Weihnachten gemeinsam.



MILICA LASZIC ist
bereits Uroma

Wie groß ist deine Familie?

Ich habe zwei Töchter und einen Sohn. Sie leben in Serbien. Meine Töchter sind beide verheiratet. Mein Sohn lebt mit seiner Familie in einem Dorf, 100 Kilometer von Belgrad entfernt. Er hat Zwillinge. Im Dezember werden sie 13 Jahre alt. Insgesamt habe ich acht Enkelkinder und sieben Urenkel.

Wie feierst du Weihnachten?

Wir feiern am 7. Jänner Weihnachten. Das Fest ist schön: Die ganze Familie kommt zusammen und wir essen gebratenes Schwein, Krautroulade und Torte. Die Kinder bekommen Geschenke. Wenn es mir gut geht, fahre ich zu Weihnachten nach Hause. Die Fahrt ist sehr anstrengend für mich. Ich fahre abends um sechs Uhr weg und bin am nächsten Morgen um neun Uhr da.



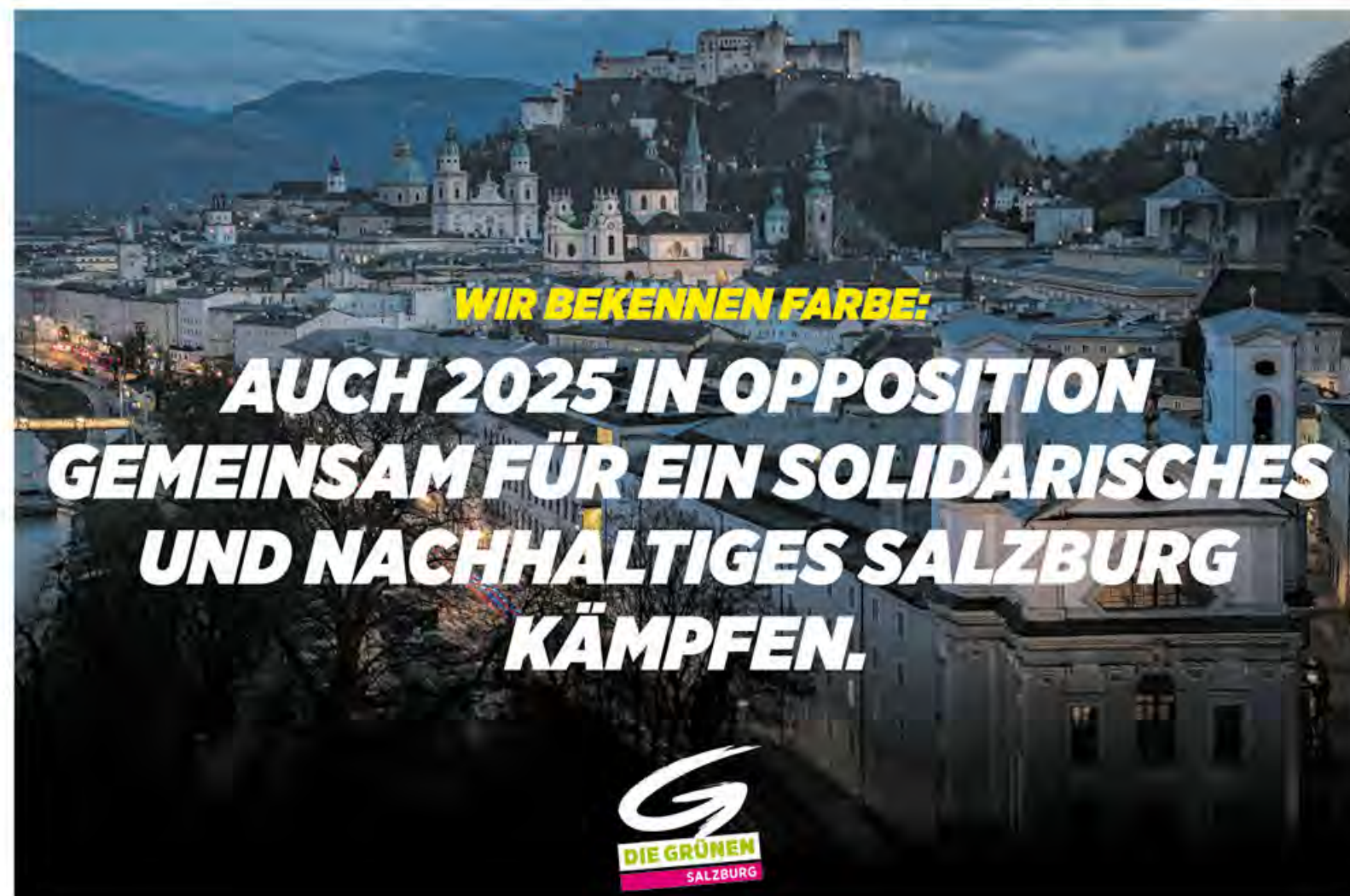
ILIE-NINEL BANU
genießt die Zeit mit seiner Familie

Was bedeutet Familie für dich?

Alles. Wenn ich zu Hause bei meiner Familie bin, geht es mir gut. Dann kann ich mich entspannen. Meine Frau und ich haben fünf Kinder. Ich mache ständig Späße mit meinen Kindern. Wir lachen viel. Wenn ich meine Familie lange nicht gesehen habe, küsse ich sie von oben bis unten, bis eines der Kinder genervt sagt: „Papa, hör jetzt auf.“ Ich vermisse sie sehr, wenn ich in Österreich bin.

Was wünschst du dir für deine Familie?

Ich hoffe das Beste für die Zukunft. Meine Frau kümmert sich gut um unsere Kinder. Sie hat ein gutes Herz. Ich wünsche mir Gesundheit für die ganze Familie. Ich hoffe, dass meine Kinder später eine gute Arbeit finden.



Die heilige Familie

Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen

zusammengestellt von Julia Herzog



AUREL TEMELIE verkauft beim Spar in Gneis

Wie feierst du Weihnachten?
Die ganze Familie kommt zu Weihnachten zusammen: meine Frau, meine Kinder und unsere zwei Enkelkinder. Meine Frau kocht Rouladen, Reis und Kartoffeln. Für die Kinder und Enkelkinder gibt es schöne Geschenke. Die Kleinen freuen sich schon sehr auf Weihnachten. Wir feiern Weihnachten immer in Salzburg. Die Fahrt mit dem Bus nach Rumänien ist schwierig im Winter.

Was wünschst du dir für das neue Jahr?

Ich wünsche mir, dass es so weitergeht. Dass wir gesund bleiben und ich das Apropos verkaufen kann. Ich stehe beim Spar in Gneis. Dort darf ich drinnen stehen und kann so bei jedem Wetter verkaufen. Der Filialleiter und die Mitarbeiter sind sehr nett. Wenn ich ein paar Tage nicht da bin, fragen sie, wo ich war und ob alles in Ordnung ist.



IKPONMWOSA USIOSEFE freut sich auf Weihnachten

Wie feierst du Weihnachten?
Ich bin Christ. Weihnachten ist also ein wichtiges Fest für mich. Heiligabend kommt die ganze Familie zusammen. Meine Freundin und ich kaufen Spielsachen und Kleidung für die Kinder. Mein Sohn ist vier Jahre alt, er freut sich schon sehr auf Weihnachten. Wir werden einen Christbaum aufstellen und Lieder singen. Ich koche ein traditionelles nigerianisches Gericht mit Reis, Fleisch und Tomatensauce. Nach dem Essen geht die ganze Familie immer an der Salzach spazieren. Danach gehen wir in den Weihnachtsgottesdienst.

Was wünschst du dir für das neue Jahr?
Ich wünsche mir, dass ich bald eine Arbeitserlaubnis bekomme. Ich bin gelernter Schneider. Sobald ich in Österreich arbeiten darf, möchte ich eine Lehre zum Mechaniker anfangen. Der Beruf würde mir gefallen.



SIMONA NETEJORU hat drei Töchter

Wie groß ist deine Familie?
Ich habe drei Töchter. Sie sind 18, 17 und acht Jahre alt. Sie gehen alle drei noch in die Schule. Meine älteste Tochter möchte Krankenschwester werden, die zweitälteste möchte Lehrerin werden. Sie macht gerade ein Praktikum in einem Kindergarten. Mein Mann lebt in Rumänien bei unseren Töchtern. Ich bin in Österreich, um mit dem Zeitungsverkauf Geld für meine Familie zu verdienen.

Was wünschst du dir für deine Familie?
Ich hoffe, dass meine Töchter später die Berufe ausüben können, die sie sich wünschen. Bis dahin wünsche ich mir, dass wir gut über die Runden kommen. Ich verkaufe das Apropos seit 2018 in Hallein, davor habe ich den Augustin verkauft. Mittlerweile habe ich viele Stammkunden und die Leute sind sehr freundlich zu mir. Oft bleibt jemand für ein kurzes Gespräch stehen, das freut mich. Ich hoffe, dass ich auch 2025 viele Zeitungen verkaufe.



VICTORIA OSAYANDE möchte ein Studium beginnen

Wie feierst du Weihnachten?
Ich bin allein nach Österreich gekommen. Meine Familie lebt in Nigeria. Ich werde Weihnachten also mit meinen Freunden und Freundinnen in Salzburg feiern. Wir werden gemeinsam kochen, Weihnachtsmusik hören und auch selbst singen.

Was wünschst du dir für das neue Jahr?
Ich bin nach Österreich gekommen, um mir ein gutes Leben aufzubauen. Hier habe ich viel mehr Zukunftschancen als in Nigeria. Sobald ich die benötigten Papiere habe, möchte ich ein Studium beginnen. Mein großer Traum ist es, internationale Beziehungen zu studieren.



ELENA ONICA freut sich auf den Weihnachtsgottesdienst

Wie feiert ihr Weihnachten?
Gemeinsam mit meinen Söhnen Jakob und David fahre ich über Weihnachten und Neujahr nach Rumänien zu meiner Mama. Zu Weihnachten fangen wir in der Früh schon mit dem Kochen an. Es gibt Rouladen mit Kraut- und Fleischfüllung, Polenta, Kartoffelsalat und eine Torte. Für meine Mama, meine Nichte und die Kinder gibt es Geschenke. Ich freue mich jedes Jahr auf die Zeit mit meiner Familie.

Hast du eine Lieblingstradition?
Wir gehen jedes Jahr Heiligabend in die Kirche. Dort treffe ich meine Schwester und ihre Familie. Ich gehe oft in die Kirche und bete viel. Der Gottesdienst zu Weihnachten ist immer etwas ganz Besonderes.



Mit dem Handy zur neuen Zeitungsausgabe



Kein Bargeld mehr im Börserl, seit mit dem Handy gezahlt wird? Kein Problem. Ab sofort kann man das neue Apropos bei ausgewählten Verkäufer:innen ganz einfach mit dem Handy kaufen.



Wo finde ich Verkäufer:innen, bei denen ich bargeldlos bezahlen kann?
An diesen Orten stehen die Chancen gut, dass du Verkäufer:innen findest, bei denen du smart bezahlen kannst.



Gemeinsam gegen Kinderarmut!



LAURA PALZENBERGER
hört den Menschen zu

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Heilige Familie oder doch nicht?

Samuel, ein junger Mann, verlor eines Tages seine Arbeit. Er begann zu trinken, verließ seine Familie und war von einem Tag auf den anderen obdachlos. Samuels Familie verstieß ihn, denn mit einem, der auf der Straße lebt, wollte sie nichts zu tun haben. Seit-her versucht er, sich über Wasser zu halten, er läuft viele Kilometer durch die Straßen, um da und dort ein paar Euro schnorren zu können, manchmal einen Kaffee zu bekommen.

Jetzt steht Weihnachten vor der Tür und seine Hoffnung, dass seine Familie ihn zumindest an diesen Tagen wieder aufnimmt, erfüllt sich nicht. Nein, sagen seine Eltern und Geschwister, einen Obdachlosen, einen Versager, wollen wir nicht in unser Haus lassen. Als mir Samuel seine Geschichte erzählt, lächelt er auf einmal verschmitzt: „Na ja, es sind offensichtlich nicht alle Familien so heilig, wie man auf den ersten Blick meint.“ Er will weg von der Straße und hofft, einen Neuanfang zu schaffen. Alles Gute, lieber Samuel, für deinen Weg. <<



Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Weihnachtswünsche

Der Papst, ein wirklich netter Kerl, der den Frieden predigte, aber nichts damit bewirkte, hatte alle Comedians eingeladen. Comedians sind lustige Leute, doch früher waren ihre Stücke besser. Heute stellt sich ein Comedian im Straßengewand auf die Bühne und erzählt im Alleingang, was er oder sie so alles in den letzten drei Monaten erlebt hat, untermalt noch mit politischen Statements und aktuellen Vorkommnissen aus der Unterhaltungsbranche. Heute ist jeder unerfahrene Influencer schon prominent. Bei Frauen taucht immer die gleiche Frage auf: Man ist entweder zu entkleidet, zu alt oder zu fett.

Doch kommen wir zu einem etwas gnadenhaften Thema: Weihnachten. Ein rot gekleideter Weihnachtsmann, gefolgt vom geflügelten goldenen Christkind, steht vor der Türe. Und sie bringen Geschenke. Kinder, die ihr aufgrund von Mietenwucher, Abzocke, Übertreibung, Jobverlust, Umweltzerstörung etc. keine Geschenke bekommt, seid nicht traurig! Es stehen ja noch Ostern, Geburtstag, Fronleichnam, Mariä Empfängnis und Christi Himmelfahrt vor der Tür.

Die Zeit ist heute schnelllebiger geworden. Der Sekundenzeiger dreht sich im Turbospeed und dennoch muss man auf schwerst Ersehntes lange warten. „So wartet mit Geduld!“, sprach der Geheiligte. „Denn irgendwann erfüllen sich alle Wünsche.“ „Ich will auf den Mond fliegen“, sagte ein Kind. Zwei Jahre später bekam es eine Mondfahrtgesellschaft von Playmobil.

Alle wünschen sich etwas. Manche bekommen es, manche nicht. Und ich wünsche mir: keine Schmerzen mehr, keine Krankheiten, keine Feinde! Warum haben sich diese saublöden, banalen, bescheidenen Wünsche, die weitgehend an keine materiellen Dinge gebunden sind, nicht längst erfüllt? So steht weiterhin Heilung oder Nirwana (dazwischen gibt es nichts) auf meiner Wunschliste beim Universum. Anders als die Jahre zuvor habe ich mich dieses Jahr für das Nirwana entschieden. <<



Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



NARCISTA MORELLI
hat keine materiellen Wünsche



Jetzt Menschen in Not helfen.

In der Adventzeit schenkt dm 2.000 Obdachlosen in ganz Österreich ein Bio-Festessen und unterstützt Menschen in Notsituationen. Helfen Sie mit und spenden Sie 5€ an der dm Kassa.

Stிக்கarte*

für jede
5€
Spende!

Für eine bessere Welt.
{MITEINANDER}

dm-miteinander.at

In freundlicher
Zusammenarbeit mit



dm

* In allen österreichischen dm Filialen erhältlich - solange der Vorrat reicht.

Mein dm-App
dm.at

HIER BIN ICH MENSCH
HIER KAUF ICH EIN



Autor Kurt Palm trifft Verkäuferin Diana-Andreea Serban

WAS TATTOOS ERZÄHLEN

von Kurt Palm

Das Interview mit Andreea findet im Foyer des Hotels Auersperg statt. Ich komme vom Hotel Zum Hirschen, wo ich nach meiner Lesung im Literaturhaus Salzburg übernachtet habe, Andreea kommt von ihrem Schlafplatz am Salzach-Ufer. Ich frage unsere Dolmetscherin, ob ich richtig gehört habe. Sie wirft mir einen mitleidigen Blick zu und erklärt mir, dass in Salzburg 130 Menschen permanent auf der Straße leben, also weder über einen festen Wohnsitz noch über ein fixes Einkommen verfügen, von einer Krankenversicherung ganz zu schweigen. Zwei von ihnen sind Andreea und ihr Mann, Alex, der kurz vorbeigeschaut hat, aber gleich wieder verschwindet, weil er die Zeitung „Apropos“ verkaufen muss.

Den Namen ihres Mannes hat sich Andreea auf den Arm tätowieren lassen. Ich frage sie zum Spaß, was mit dem Tattoo passieren würde, wenn sie sich von Alex trennen sollte. Andreea schüttelt vehement den Kopf: „Das Tattoo wird bleiben. Alex ist nämlich meine große Liebe.“ Noch einen Namen lese ich auf ihrem Arm: Darius. „Darius ist mein Sohn“, sagt Andreea wehmütig. Dass der Tätowierer beim Namen ihres Sohnes das i vergessen hat, ist Andreea noch gar nicht aufgefallen, sie kann nämlich weder lesen noch schreiben. Sie hat in ihrer Heimatstadt Pitești drei oder vier Jahre lang die Schule besucht. So genau weiß sie das nicht, weil sie die meiste Zeit zu Hause war, um ihrer Mutter zu helfen, die sich um zehn Kinder kümmern musste. Nicht einmal ihr exaktes Geburtsdatum kennt Andreea, aber irgendwann hat man sich auf 1999 als Geburtsjahr geeinigt. Als Andreea stolz erzählt, dass Darius neun Jahre alt ist und in Pitești zur Schule geht, beginne ich zu rechnen. Wenn Andreea 25 ist, hat sie Darius bereits mit 16 bekommen, obwohl sie ein paar Minuten später sagt, dass sie 14 war, als

sie zum ersten Mal Mutter wurde. Ihr zweites Kind, Maria, ist erst zwei Jahre alt. Deren Namen wird sie sich demnächst ebenfalls tätowieren lassen. Neben der Blume auf dem linken Arm. „Ich liebe Blumen“, sagt Andreea und lächelt verträumt.

Während ich mich mit Andreea unterhalte, checken im Hotel ständig Gäste aus und ein. Ich habe keine Ahnung, wie viel eine Übernachtung im Hotel Auersperg kostet, aber ich vermute, dass sich Andreea mit dem Geld, das sie als Zeitungsverkäuferin in einem Monat verdient, hier höchstens drei oder vier Nächte leisten könnte. Wobei Andreea wahrscheinlich eher darüber nachdenkt, ob und wann sie sich die nächste Fahrt nach Rumänien

„Das Tattoo wird bleiben. Alex ist nämlich meine große Liebe.“

leisten kann. Hotelübernachtungen spielen in ihrem Leben keine Rolle.



STECKBRIEF

NAME Diana-Andreea Serban
IST verantwortungsbewusst
ARBEITET hart
LEBT für ihre Familie
STEHT mit beiden Beinen im Leben

Apropos-Verkäuferin Diana-Andreea Serban erzählt Autor Kurt Palm von ihrem Leben.



Andreea stammt aus einer Roma-Familie und obwohl von den 140.000 Einwohnern Piteștis gerade einmal 800 der Volksgruppe der Roma angehören, leben diese isoliert in einer Art Ghetto. Von den „Einheimischen“ werden sie abfällig als „țigani“ bezeichnet. Für Andreea ist das nichts Ungewöhnliches, weil sie hier wie dort zu den Ausgegrenzten gehört: In Pitești ist sie eine „țigan“, in Salzburg eine „Sandlerin“, die auf der Straße lebt, obwohl sie in Wirklichkeit einer geregelten Arbeit als Verkäuferin der Straßenzeitung „Apropos“ nachgeht. Eine „Zigeunerin“, die auf der Straße lebt und unter der Brücke schläft – da kann der spießige Salzburger Wohlstandsbürger nur abfällig die Nase rümpfen. Anstatt sich



STECKBRIEF

NAME Kurt Palm
IST Autor
ARBEITET immer an irgendwas
LEBT gerne
STEHT oft am Wasser



BUCHTIPP

TROCKENES FELD
Roman
Kurt Palm
Leykam Verlag
2024, 26,50 Euro

Aber welche Perspektiven haben Alex und Andreea in Salzburg? Beide haben keine Ausbildung, sie sind Analphabeten und könnten im günstigsten Fall nur Berufe ausüben, bei denen es egal ist, ob man lesen oder schreiben kann. Aber ohne Wohnung bekommt man nicht einmal einen Job als Reinigungskraft, wie es so schön euphemistisch heißt, oder als Fensterputzer.

Unter diesen Umständen ist Andreea natürlich froh, dass sie und ihr Mann die Straßenzeitung „Apropos“ verkaufen können. Das sichert ihnen immerhin ein kleines Einkommen, von dem sie den größten Teil nach Rumänien schicken, um ihre Kinder zu unterstützen. „Unsere Familien in Rumänien halten zusammen“, sagt Andreea, „sonst würde ich es hier nicht aushalten. Ich arbeite zwei Monate in Salzburg, dann fahre ich für ein paar Wochen nach Pitești zu meinen Kindern, so geht das jetzt schon seit sechs Jahren. Aber meine Kinder geben mir Kraft. Und mein Glaube. Ohne meinen Glauben wäre ich verloren.“ Dass die Trennung von ihren Kindern schwer zu ertragen ist, merkt man an Andreeas Gesichtsausdruck, sobald sie die Namen Darius oder Maria erwähnt.

Ich frage Andreea, ob es zwischen den Verkäuferinnen und Verkäufern der Straßenzeitung Konkurrenz gibt, schließlich ist der Markt begrenzt und Salzburg nicht unbedingt als besonders weltoffene Stadt bekannt. Andreea schüttelt den Kopf. „Wir sind alle Freunde“, sagt sie. Und fügt hinzu: „Könnte ich die Zeitung nicht verkaufen, müsste ich betteln gehen.“ Andreea gehört zu den mobilen Verkäuferinnen, sie hat keinen fixen Platz, ist mit der Zeitung allerdings meist in der Altstadt unterwegs. Ob sie in all den Jahren Kontakte in Salzburg geknüpft hat, will ich wissen. „Nein, wir haben nur Kontakte zu den Leuten von der Straßenzeitung und zur Caritas.“

Um den Teufelskreis aus Armut und Diskriminierung zu durchbrechen, müsste Andreea nicht nur Deutsch, sondern auch lesen und schreiben lernen. Ein schwieriges Unterfangen, wenn es Tag für Tag zunächst einmal nur darum geht, das nackte Überleben zu sichern. Das ist auch

der Grund, weshalb sie Darius und Maria nicht nach Salzburg holen kann. „Wie soll das gehen? Auf der Straße ist es nicht sicher. Das ist kein Leben für Kinder.“ Andreeas größter Wunsch wäre es, in Salzburg eine Wohnung zu finden, in der sie mit Alex und ihren beiden Kindern

„Auf der Straße ist es nicht sicher. Das ist kein Leben für Kinder.“

leben könnte. Und schreiben würde sie gerne lernen, und lesen. Andreea sagt das mit einem hoffnungsvollen Blick, so, als bestünde tatsächlich die Chance, dass sich in ihrem Leben eines Tages doch noch alles zum Guten wendet.



Lesen und schreiben zu können ist für viele Menschen nicht selbstverständlich.



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

FOTOS

Jörg Hörz ist Fotograf mit Blick für Menschen, Street-Life, Bühne, Architektur und das Leben.

Museum der Moderne Salzburg
Der Raum in unseren Köpfen.

Die Sammlungen

Die Ausstellung schließt an die im Frühjahr eröffnete Ausstellung Räume öffnen! an und trägt jener Entwicklung Rechnung, die dem Raum-begriff einen besonderen Stellenwert als Analyseinstrument einräumt. Im Fokus steht dabei nicht ein architektonischer Begriff von Raum, der sich nach Länge mal Breite mal Höhe bemessen lässt, sondern der Raum als ein kulturell geformtes Phänomen. Neben Werken von Vertreter:innen der klassischen Moderne wie Edvard Munch oder Kurt Schwitters liegt der Fokus auf selten gezeigten und auf zeitgenössischen und jungen Positionen.

Bis 23. März 2025.
www.museumdermoderne.at



Walter Pichler, TV-Helm, 1967, L., J., Sammlung General Foundation – Museum der Moderne Salzburg. Foto: Wolfgang Schönbauer. © Salzburg Museum der Moderne Salzburg. Foto: wulfbild/Herbert Rohrer

FOTOHOF in Kooperation mit dem SALZBURG MUSEUM
Unbekannt – Anonyme Blicke auf Salzburg

Städte sind zugleich reale und imaginäre Orte. Ihre physischen Gegebenheiten sind eng verknüpft mit einer imaginären Dimension, welche sich nicht zuletzt aus Bildern speist. Diese Ausstellung anonymer Fotografien von Salzburg aus der Fotosammlung des Salzburg Museum ist jenen Eigenschaften der Fotografie gewidmet, die uns eine scheinbar konkrete und zugleich verschwommene Vorstellung historischer Wirklichkeit liefern. Sie stößt Überlegungen über die merkwürdige Rolle der Fotografie als Dokumentationsmedium, Erinnerungersatz und vielumstrittene Kunstform an. Vom 13. Dezember 2024 bis 1. Februar 2025.

www.fotohof.at



© Unbekannt, Roderer am Mönchsberg, ca. 1910 © Salzburg Museum

Salzburger Landestheater
Hänsel und Gretel

Die Hausarbeit nicht erledigt, ein wilder Tanz in der Küche – ein Krug mit Milch geht zu Bruch: Da schickt die Mutter Hänsel und Gretel zum Beerensammeln in den Wald. Hänsel und Gretel irren durch den geheimnisvollen Wald und begegnen seltsamen Wesen. Hier lauern auch jede Menge Gefahren für die Kleinen. Dass die böse Knusperhexe dort ihr Unwesen treibt, weiß schließlich jedes Kind. „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck zählt zu den beliebtesten und meistgespielten Opern weltweit und fasziniert Groß und Klein gleichermaßen. Märchenoper von Engelbert Humperdinck nach der Dichtung von Adelheid Wette. Premiere: 07. Dezember 2024.

www.salzburger-landestheater.at



Foto: Wiltraud

KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

TOIHAUS Salzburg
Yuki Onna – Die Schneefrau

Yuki Onna ist ein japanischer Mythos. Er erzählt von einer japanischen Frau mit langen Haaren, die in der Kälte des Schnees auftaucht und alle Kinder, denen sie begegnet, zum Spiel mit dem Wind einlädt. Die Bühne verwandelt sich in eine weiße Schneelandschaft, während bildkräftige Auszüge aus dem Märchen in Englisch, Deutsch und Japanisch mit den Bewegungen Aya Toraiwas zu einem poetisch-sinnlichen Tanzerlebnis für alle Generationen verschmelzen. Ein Tanzstück von Isabelle Schad für jedes Alter ab 4 Jahren. Am 14.12. um 15.00 Uhr und am 15.12. um 11.00 Uhr.

www.toihaus.at



© Dieter Hartwig

Pillingermusic
rauhLacht '24

Die erste Rauhacht zieht ins Land – und auch 2024 kündigt sich wieder Großes an: Musik, Gesang & Text – adventlich-humorvoll konzipiert, geschrieben, ausgewählt, komponiert, arrangiert und einstudiert von Franz Pillinger. Die Texte – z. B. von Ernst Jandl, Oswald Egger und Gerhard Amanshauser – trägt der Schauspieler Arno Fischbacher vor, musikalisch unterstützt von Franz Pillinger & der Pillingermusic. Wahrheiten und Halbwahrheiten werden kabarettistisch aufgetischt und hinterfragt. Es wird gelesen und musiziert, „gsunga & gspüt“ – ein Abend zum Lachen und Mitdenken. 16. Dezember um 19.30 Uhr im Literaturhaus Salzburg.

www.literaturhaus-salzburg.at



foto by a. ringartbauer: foto zeigt Cosima Pillinger (Jee Zawuni-Award 2024, Gewinnerin) & Franz Pillinger.

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Siegrid Cain



Monat für Monat präsentiere ich hier meine Fundstücke. Jetzt suche ich dafür auch im Kinderbuchregal, weil Bilderbücher prägnant sind, und das in Wort und Bild, weil sie auch Erwachsene animieren, sich mit Themen intensiv auseinanderzusetzen, und für Groß und Klein Frei- und Spielräume eröffnen. Mit dieser Ausgabe schlage ich jetzt auch ein Bilder- bzw. Kinderbuch für Sie auf. Ein wenig auch für mich.

Es ist immer auch Liebe dabei

Ljuba Arnautovic, 1954 in Kursk (UdSSR) geboren, erzählt von Karl, einem ehrgeizigen, gebrochenen, arroganten und doch liebenswerten Mann, Ehemann, Geliebten, Sohn und Vater. Nicht allen Rollen wird er gerecht, dazu ist ihm sein Aufstieg viel zu wichtig. Nach zwölf Jahren im Gulag kehrt er mit seiner ersten Liebe, Nina, und seinen beiden Töchtern nach Wien zurück, wo ihn Eva, seine Mutter, aufnimmt. Karl wurde als 9-Jähriger zusammen mit seinem älteren Bruder Slavko in die Sowjetunion, als vermeintlich sicheres Exil, geschickt. Es ging anders aus. Doch jetzt will es Karl allen zeigen,

beweisen, was in ihm steckt, den Gestank und Dreck der Gefangenschaft und Schmach, auch als Rückkehrer immer noch der leicht verdächtige „Russe“ zu sein, hinter sich lassen. Die Liebe der beiden Mädchen zu ihrer Mutter Nina, ihrer Stiefmutter Erika und auch zum Vater ist stark, beinahe unzerstörbar: Je älter sie werden, desto mehr verstehen sie die Handlungen der Erwachsenen, ohne sie gutheißen zu müssen. Frances Ives erzählt in seinem Bilderbuch „Da oben der Mond“ von Emil und seiner Mutter, die vom Land in die Stadt ziehen. Emil vermisst seinen geliebten Gemüsegarten, die Tiere, die Ruhe, die er hat, um mit seinem besten Freund, dem Mond, jeden Abend ein wenig zu plaudern. Dann verschwindet das vertraute Grün und Emil glaubt, dass hier, in der grauen Stadt, sogar der Mond anders als früher aussieht. Als er am nächsten Morgen seine neue Umgebung erkundet, entdeckt er die Nachbarskatze und streunt mit ihr durch die Stadt: Auch hier gibt es wunderbare Plätze, viel Grün, Kinder, einen Spielplatz und sogar neue Freunde. Der Reiz des Bilderbuchs besteht in der feinen Korrespondenz von Text und Illustration: Hier ist kein Wort zu viel und keine Farbe zu laut. Die Phantasie von Groß und Klein darf sich hier

austoben, einmal ist man Emil, einmal die Streunerkatze, vielleicht sogar auch der Mond. Als Mutter und Sohn wieder zurück aufs Land ziehen, wird klar, dass der Mond immer für ihn da ist, für ihn und seine Freunde scheint, egal, wo sie sich gerade befinden. „Sein Licht verbindet uns alle“ – ein schöner Schlusssatz, auch für Erwachsene jetzt im Dezember zum Jahreswechsel. ☾

Erste Töchter. Ljuba Arnautovic. Zsolnay Verlag 2024, 23,70 Euro

Da oben der Mond. Frances Ives. Deutsche Übersetzung von Igna Gantschev. Minedition 2024, 16,95 Euro



FUNDSTÜCKE 136



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Nina Ainz-Feldner

Lasst sie wachsen!

Muss man Mädchen anders stärken als Buben? Ja, meint Annette Oschmann, die selbst drei Söhne hat und als Coachin in Deutschland tätig ist. Sie beobachtet in ihrer Praxis immer wieder, dass Frauen auf die Herausforderungen des Lebens „typisch weiblich“ reagieren, sprich: Rücksicht nehmen, gefallen wollen, an sich selbst zweifeln. Diese Verhaltensmuster seien

das Ergebnis oft wohlgemeinter, aber fehlgeleiteter Erziehung. In ihrem Buch liefert Oschmann zahlreiche Beispiele und praktische Tipps. Ihr Rezept für gestärkte Mädchen, die ein gesundes Selbstwertgefühl entwickeln und Grenzen ziehen können, fußt auf drei Prinzipien: Vertrauen und Kontrolle, das rechte Maß und Vorbild sein. Besonders gefällt der Rat, sich öfter einmal rauszuhalten und die Töchter machen zu lassen.

Mädchen stärken. Stärken fördern, Selbstwert erhöhen und liebevoll durch Krisen begleiten. Wie wir unseren Töchtern alles mitgeben, was sie brauchen. Annette Oschmann. Goldegg Verlag 2024, 22 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

Hundert Jahre Radio

Obwohl die Ära des Rundfunks bereits vor hundert Jahren begann, ist Radiohören nach wie vor magisch. Es ist das intimste Medium, nur über die Stimme und den Klang der Musik spricht es uns an. Es taktet den Tag wie einst die Turmuhr der Kirche. Doch so wie die Sendeinhalte hat sich auch das Design der Apparate mit den Jahrzehnten gewandelt: Um 1930 verfügten nur wenige über einen „Weltempfänger“, nach der NS-Machtergreifung zog der preiswerte

„Volksempfänger“ in viele Haushalte ein – und mit ihm politische Propaganda. In der Nachkriegszeit avancierten Koffer- und Autoradios zum Lifestyleprodukt, Radiohören wurde mobil. Heute konsumieren wir Sendungen oft zeitversetzt via Streaming, Audiotheken machen dies möglich. Wolfgang Kos begann als Radiomacher in einer Phase, als beim österreichischen Rundfunk ein Aufbruch stattfand: 1967 ging Ö3 als Programm für „die Jugend“ on air. Kulturgeschichtlich holt der Autor weit aus, sein Essay ist so unterhaltsam wie informativ.

Das Radio. Dinge des Lebens. Wolfgang Kos. Mit Illustrationen von Hanna Zeckau. Residenz Verlag 2024, 15,00 Euro



NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
WAR schon in Pompeji
MAG es bunt
DENKT viel über Familie nach

Vielfaltskolumne von Monika Pink

POMPEJI UND DIE „HEILIGE FAMILIE“

Eine Radiomeldung ließ mich unlängst aufhorchen: Die Geschichte von Pompeji, das 79 n. Chr. bei einem Vulkanausbruch unter Asche begraben wurde, muss teilweise neu geschrieben werden. Warum? Weil man mit heutigen Methoden frühere Annahmen widerlegen kann – in diesem Fall zum Haus einer „Familie“. Im „Haus des goldenen Armbands“ hatte man bei Ausgrabungen in den 1960er bis -80er Jahren vier Personen gefunden: zwei Kinder und zwei erwachsene Personen, eine davon mit goldenem Armband. Für die Forschenden war sonnenklar: Hier handelt es sich um eine Familie. Vater, Mutter, zwei Kinder.

Kürzlich haben DNA-Analysen gezeigt, dass es sich um männliche Erwachsene und Kinder handelt, die genetisch nicht miteinander verwandt sind.

Was zeigt uns das? Dass auch die Wissenschaft einer gesellschaftlichen Norm-Annahme erlegen war, wie Familie auszu-sehen hat und wer sich unter einem Dach befinden soll. Obwohl man aus Aufzeichnungen weiß, dass „familia“ in der römischen Gesellschaft nicht nur die genetisch verwandten Personen umschloss, sondern oft auch das nähere Umfeld wie z.B. Sklaven und Bedienstete.

Trotzdem hält sich das Idealbild der klassischen Vater-Mutter-Kind-Familie bis heute hartnäckig, auch wenn es längst von der gesellschaftlichen Patchwork- und Regenbogen-Realität überholt ist.

Doch worum geht es in Wahrheit? Folgendes Posting, das gerade durch die sozialen Medien geistert, bringt es, finde ich, auf den Punkt:

„Wenn deine Beziehung auseinandergeht, komm nach Haus.
 Wenn du deine Rechnungen nicht mehr zahlen kannst, komm nach Haus.
 Wenn du psychisch angeschlagen bist, komm nach Haus.
 Wenn du dich traurig oder alleine fühlst, komm nach Haus.
 Egal wo du bist und wie alt du bist, du kannst immer nach Hause kommen.
 Ich werde immer dein Zuhause sein.“¹

Welches Geschlecht, welches Alter oder welchen Verwandtschaftsgrad die Person hat, die so etwas sagt, sollte doch egal sein. Da schließe ich mich gern Rose-Marie Wellek Mestian an, die im Titelinterview meint: „Familie ist für mich ein buntes Bild, wo alles Platz hat.“

¹ Frei übersetzt aus dem Englischen



NAME Andrea Wurzraier
IST bemüht um einen respektvollen Umgang mit Mensch und Natur
LEBT gerne
WÜNSCHT SICH einen Ausbau des Nahverkehrs im Pinzgau

Aufmerksam auf Apropos wurde ich im August 2012, als die Titelseite mit Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama mich dazu brachte, diese Zeitung zu kaufen. Es sind nun schon einige Jahre vergangen und nach wie vor bin ich eine begeisterte Leserin. Das Interview mit Seiner Heiligkeit war damals in zweierlei Hinsicht inspirierend für mich: Einerseits beschäftigte ich mich mit der dramatischen Geschichte Tibets, was dazu führte, dass ich seit 2012 über einen Wiener Verein zwei tibetische Kinder unterstütze. Andererseits konnte ich durch das Kennenlernen von Apropos meinen Horizont in vielen Bereichen erweitern. In Apropos wird eine einzigartige Leseerfahrung geboten, sie ist eine wichtige Plattform für soziale Themen und persönliche Geschichten von Menschen, die oft am Rande der Gesellschaft leben. Apropos ist für mich eine Zeitung, die sowohl unterhält als auch informiert – mit dem Kauf trägt man direkt zu einer Verbesserung der Lebensumstände der Verkäufer:innen bei.



TIPP

FRANKFURTER WÜRSTEL

Das Knacken, wenn man ein Frankfurter Würstel bricht, lädt nicht nur auf den alsbaldigen Genuss ein, sondern verspricht auch Qualität. Denn gute Fleischhauer:innen wissen, wie die Konsistenz des Schweine-Rind-Fleischbräts sein muss. Verhauen kann man es sich aber, wenn man die Frankfurter kocht. Würstel sollten lediglich ziehen.

Apropos: Rezepte!

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Suppe mit Würstel – ein stimmiges Duo für den Weihnachtsabend. Bei Fägăraș Banu und seiner Familie kommt das herzhafteste Gericht aber nicht als klassische Mettensuppe, folglich als kräftige Rindssuppe mit g'scheiten Goldaugen, daher, sondern darf eine paprikafeurige Gulaschsuppe sein. So oder so eine Wohltat für die Seele, das sind diese Suppen, die natürlich nicht nur an den Festtagen schmecken, aber da eine ganz besondere Note haben. Jetzt steht aber noch eine wichtige Frage im Raum: Freut sich der gebürtige Rumäne denn überhaupt schon auf Weihnachten? „Ja, sicherlich“, überlegt Banu keine Sekunde und legt nach: „Zu 100 Prozent.“

GULASCHSUPPE

Zutaten für vier Portionen Zubereitung

Öl zum Anbraten
 1 Zwiebel
 50 g Speck
 400 g festkochende Kartoffeln
 2 Karotten
 1 rote Paprika
 1 EL Tomatenmark
 3 TL edelsüßes Paprikapulver
 800 ml Rindssuppe
 Salz & Pfeffer
 Chili nach Geschmack
 4 Paar Frankfurter Würstel

1. Geschälte Zwiebel fein würfelig schneiden. Das Öl in einem Topf erhitzen und Zwiebel darin bei mittlerer Hitze rösten lassen.
2. Den Speck in feine Streifen schneiden und ebenso anbraten.
3. Kartoffel und Karotten bei Bedarf schälen, Paprika vom Kerngehäuse befreien. Das Gemüse in mundgerechte Stücke schneiden.
4. Wenn die Zwiebel eine schön glasige Optik hat, das restliche Gemüse hinzugeben und anbraten
5. Nach ein paar Minuten das Tomatenmark und das Paprikapulver begeben, kurz mitrösten lassen.
6. Mit der Suppe aufgießen, würzen und auf kleiner Flamme ca. 25 Minuten köcheln lassen.
7. Nach dieser Zeit Herd abschalten und die (nicht zu dünn geschnittenen) Frankfurter in der heißen Suppe ziehen, aber nicht kochen lassen.
8. Nochmals abschmecken, in Teller schöpfen und genießen.



Fagaras Banu

Halb neun Uhr am Vormittag, es ist Erstaussgabetag. Fägăraș Banu hat sich gerade druckfrische Zeitungen geholt, stempelt sie gewissenhaft ab und eilt, wie ausgemacht, danach in die Küche. Er ist wirklich gut drauf, bemerkenswert für diese Uhrzeit. Ein Rezept für Weihnachten lautet seine Aufgabenstellung. „Mein Gulasch ist gut“, sagt Banu und beginnt zu erzählen. Zuerst über das Rezept, dann über sein Leben. Seit 2009 ist er in Salzburg, verkauft Straßenzeitungen. Er kehrt aber immer wieder mit seiner Familie zurück nach Rumänien, am 24. Dezember ist es wieder so weit.

Aus dem Brotkorb darf man sich bei Suppen freilich immer großzügig bedienen. Und wie das Sprichwort schon sagt: Aufgewärmt schmeckt eine Gulaschsuppe noch besser. Also gerne vorbereiten und aufwärmen oder gar einkochen.

UM DIE ECKE GEDACHT

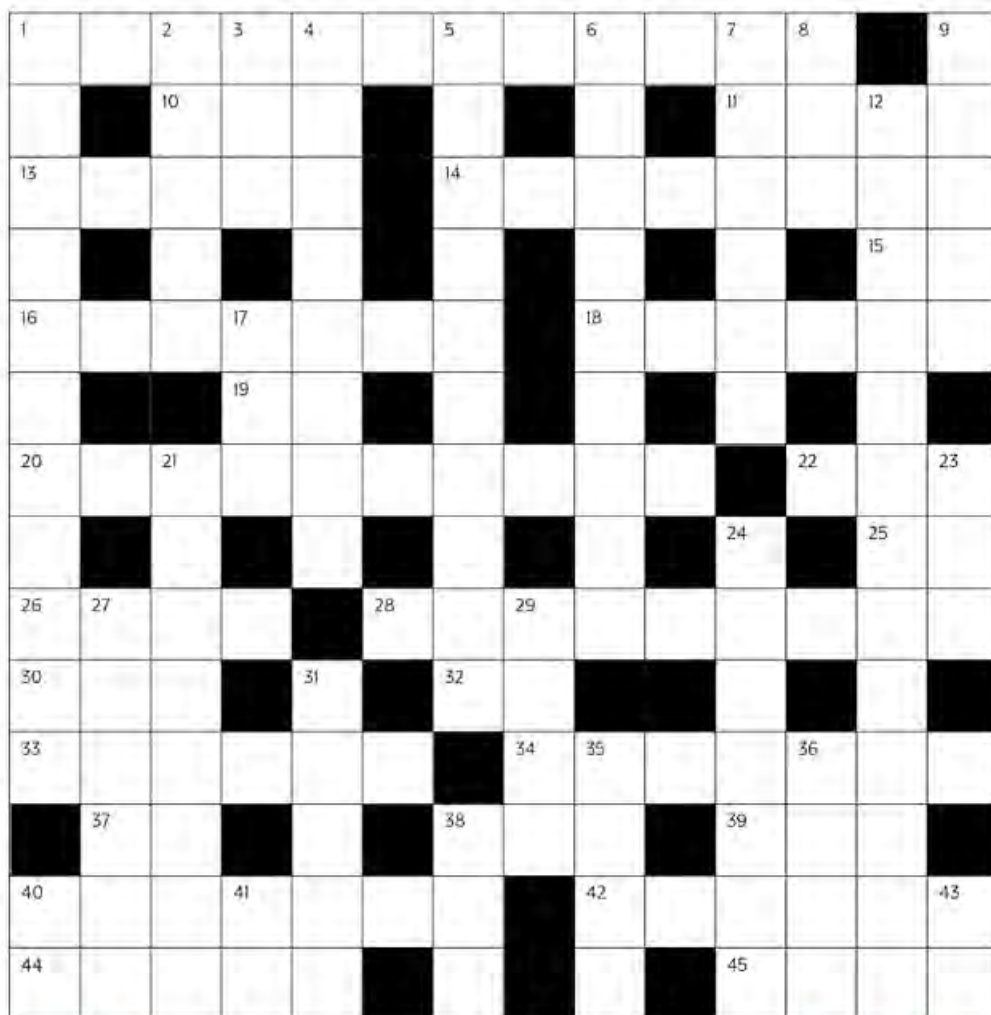


Foto: Privat


STECKBRIEF

NAME Claudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH auf die Weihnachtsmärkte
VOR ALLEM auf den Weihnachtsmarkt beim Schloss Fuschl
WO sie ihre eigenen handgestrickten Produkte anbieten darf

November-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Misstrauen 8 SMA (Spätmittelalter) 11 Art (in: Sp-ART-e) 12 Heston (Charlton) 13 Herzfehler 14 Ade (-bar) 15 Odem 16 Zeitlos 18 Castro (-l) 20 Elf (-Zwoelf-zwo) 21 Chat 22 Ikebana (Ike + bana(ne)) 25 Laenge 27 Sinai 28 Eibisch (aus: B E I S I C H) 31 Einige 33 Naehle 34 Als (H-ALS) 35 Nr 36 Barrel 37 Spinat 41 Tau (S-TAU) 42 Rebe / Eber 43 Methode 46 Narren 47 Sunden 48 Een

Senkrecht

1 Mahlzeiten 2 Ire 3 Streifenbeamte 4 Tafelwasser 5 Athos 6 Eheschliessung 7 Ner (Ei-ner) 8 Stadt 9 Moder 10 Anemone (A-nemo-ne) 15 Ostern (O Stern) 17 Elk (in: Dschung-ELK-ontinent) 19 AAA (a-uch a-bseits a-bzuhören) 23 Nic (Dorf in Aserbaidschan) 24 Anhalten (Sachsen-Anhalt) 26 Gegraben 29 IAB (I-nvestitions-Abzugs-B-etrag) / Bai 30 Ihr (aus: R I H) 32 Innere 38 Ire 39 Ten 40 AMS (Arbeitsmarktservice) 44 Eu (Euterpe, Eurydike) 45 Od (Klein-od)

Foto: Claudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 „Wenn ein Mann seiner Frau zu Weihnachten keine Geschenke macht, ist sie verstimmt. Wenn er ihr zu viele macht, wird sie ...“ (Fritz Eckhardt)
- 10 Gutes Ergebnis für Grünspieler. Unvollendetes Fest.
- 11 Der spezifische Akzent wird gern in Frankreich gesetzt.
- 13 Die Verfehlung ist nicht auszuschließen, v.a. im Unterricht. (Ez.)
- 14 Nicht nur zur Sommerzeit in manchem Gesicht zu entdecken.
- 15 Macht aus den Zeitwörtern das Verzeihen.
- 16 Emotionaler Ausruf nach langer Wartezeit.
- 18 Verwirrt man ein Ion, gelangt man dorthin.
- 19 Macht aus der Tierhaut den Geliebten von Hera.
- 20 Schlängelt sich manch Berg hinauf und hinunter.
- 22 Sündenfreie Zone?
- 25 Macht aus der 3 in Rom die Zuverlässigkeit bei uns.
- 26 Den kann man ablegen, zeichnen oder schließen. (Mz.)
- 28 „In allem nur dem Vorteil nachgehen, bringt viel ...“ (Konfuzius)
- 30 Macht sprichwörtlich alles der Mai.
- 32 Kurzes Element, kurze ugspr. Ablehnung
- 33 Berühmter Tatort bei Hitchcock.
- 34 Steht nämlich als erstes auf der Name der Rose.
- 37 Haben Einkaufstempel und Bewegungsteams in Kürze gemeinsam.
- 38 Liebe Anrede für die Frau des Vaters des Onkels.
- 39 Schweinische Familienangehörige. Entlastete Verkehrsbehinderung.
- 40 Herrschaftliche Verschlussmöglichkeit.
- 42 Findet sich literarisch neben der Schuld.
- 44 War (nach) nämlich einer von zweieinhalb.
- 45 Ist der Betrieb so, freut sich der Kaufmann.

Senkrecht

- 1 Wodurch erhält Trödler sein Auskommen? Position zwischen oben und unten.
- 2 Rasante Filme mit Sandra.
- 3 Spielender Wiederholungstäter aus Casablanca.
- 4 Kann beim Südtiroler schon mal auf dem Tisch stehen, ob mit Gewürz oder ohne.
- 5 Kontaktverweigerung! Von Kaledoniern weg?
- 6 War angeblich Hamlets Geliebte.
- 7 Was in Italien ein Maison de Plaisir, ist bei uns ein Maison de Jetons.
- 8 Wessen Auto gehört John?
- 9 Dadurch erreicht man die genaue Abstimmung oder Einstellung, ob bei Autos oder Instrumenten.
- 12 Auch eine Art Tauschgeschäft.
- 17 Das Top passt gut auf den Schoß.
- 21 Da scheuert man ganz schön wild rum für die Aufbesserung.
- 23 Den Brei findet man auch in der Türkei.
- 24 Sind beim Mähen fällig.
- 27 Wird von KlosterbewohnerInnen verlangt, so zu sein.
- 29 Enthauptete Nachterscheinung. Findet sich sprichwörtlich auch in kleiner Bretterbude.
- 31 „Lieber eine Hütte auf der Erde als ein ... in den Wolken!“ (Sprw.)
- 35 Die englische Lady kann dem Fallen, Trauen und Achten vorgesetzt werden.
- 36 Im Vokabular der Segelexperten nahe liegend.
- 38 Morgendliche Aufgangsrichtung.
- 40 Macht aus der holländischen eins das Mahl.
- 41 Klassischer französischer Herrenartikel.
- 43 War initial auf der Leinwand in allem nur fast perfekt, ob Seitensprung, Hochzeit oder Scheidung.

Redaktion intern

FAMILIENZEIT

Es kommt wieder die Zeit, wo die Familie in den Fokus rückt. Für viele ist das eine Zeit der Freude und des Beisammenseins, für andere eine der Trauer und Einsamkeit. Unsere Verkäufer:innen erleben die Zeit rund um Weihnachten ganz unterschiedlich.

Notreisende Verkäufer:innen sehnen Weihnachten herbei, weil da die ganze Familie zusammenkommt und es ihre Zeit im Jahr ist, in der sie ein paar Wochen gemeinsam verbringen können. Anders viele Verkäufer:innen aus Afrika. Sie hoffen darauf, dass sie so schnell wie möglich in Österreich Fuß fassen können und ihre Familie später vielleicht nachkommen darf. Bis dahin kann die Verbindung zu den Lieben nur über das Handy gehalten werden. Und dann gibt es natürlich auch noch Verkäufer:innen, in deren Leben die eigene Familie weder liebevoll noch unterstützend war, die Beziehungen zueinander schwierig oder ganz abgerissen sind. Für sie ist Weihnachten eine besonders große Herausforderung. Da kann es hilfreich sein, wenn sie ihre Zeitungen verkaufen können und neben ein paar Euro auch ein freundliches Lächeln bekommen und ehrliches Interesse: von Mensch zu Mensch. 🗣️



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern



Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

ZUSAMMENGERRÜCKT

Bis vor eineinhalb Jahren bedeutete Familie für mich, dass sie immer da und unantastbar ist. Was es heißt, wenn von heute auf morgen ein Teil der Familie fehlt, darauf waren wir nicht vorbereitet. Obwohl man ein Leben lang weiß, dass die Eltern naturgemäß vorausgehen werden bzw. ein Ehepartner früher als der andere geht – Vorbereitet ist man nicht. Heute stelle ich mir vor, wie wir zu viert auf einer Bank sitzen. Papa steht plötzlich auf und geht weg und kommt nicht wieder, zumindest nicht körperlich. Die Lücke, die entsteht, können wir nicht füllen. Wenn wir nach rechts rücken, fehlt etwas links, wenn wir nach links rücken, fehlt auf der anderen Seite. Was wir tun können, ist enger zusammenrücken. Das haben wir in den letzten Monaten versucht. Wir sind vermehrt gemeinsam gewandert und verreist, haben Kulturveranstaltungen besucht und Gedenktage miteinander verbracht. Wir haben gemeinsam gelacht und gemeinsam geweint. Dinge, die wir davor auch schon gemacht haben, jetzt vielleicht häufiger und mit Sicherheit bewusster. Heute bedeutet Familie für mich noch immer, dass sie immer da ist. Zerplatzt ist aber der Traum der Unantastbarkeit. Neue Umstände haben die Karten neu gemischt und wir werden uns auch in Zukunft neuen Gegebenheiten gemeinsam stellen. Was wir außerdem gelernt haben, ist, dass bei aller Tragik das Zusammenrücken auch ungeahnte neue Qualitäten in uns hervorbringt, das hätte Papa gefallen! 🗣️

Redaktion intern

KÄLTETELEFON

Als ich neulich mit einem Verkäufer aus Nigeria ins Gespräch kam, erzählte er mir, wie ihn die Kälte der letzten Tage überrascht hatte. Seit März lebt er mit seiner Frau und seinem Kind in Salzburg. Dass die Winter in Österreich kalt werden würden, darauf hatten sie sich eingestellt. Wie schnell die sonnigen Herbsttage der klirrenden Kälte wichen, hatte sie dann doch überrascht. „Gestern bin ich durch die Stadt spaziert und habe einen Mann gesehen, der unter einer Brücke schläft“, erzählte er betroffen. In dem Moment habe er sich dankbar gefühlt. Dankbar für die kleine Wohnung, die seine Familie nach monatelanger Suche gefunden hatte. „Bei diesen Temperaturen kann man nicht auf der Straße schlafen“, schlussfolgerte er. Stimmt, bei Kälte sollte niemand im Freien schlafen müssen. Deshalb wie immer in dieser Jahreszeit auch ein Appell an Sie: Wenn Sie eine Person sehen, die bei eisiger Kälte auf der Straße ist, fragen Sie nach, ob Hilfe benötigt wird. Für konkrete Hilfe können Sie rund um die Uhr das Kältetelefon der Caritas anrufen: 0676 848 210 651. Ist eine Person nicht ansprechbar, verständigen Sie bitte die Rettung. Danke für Ihre Zivilcourage! 🗣️



Foto: Privat

julia.herzog@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Kältetelefon der Caritas Salzburg: 0676 848 210 651

Rund um die Uhr erreichbar.

NAME Michaela Gründler
IST Apropos-Chefredakteurin
MACHT aktuell eine Bildungsauszeit
FREUT SICH auf neue Impulse und Sichtweisen
IST sehr dankbar dafür



Foto: Verena Siller-Ramsl

STECKBRIEF

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Nina Ainz-Feldner

Im Kindergarten meiner mittleren Tochter waren schon oft Zettel ausgehängt. „Kribbelkrabbel“, stand da zu lesen, „Kopfläuse-Alarm in der grünen Gruppe“. Und: „Bitte kontrollieren Sie, ob Ihr Kind auch vom Kopflausbefall betroffen ist.“ Dazu noch das Bild einer freundlich lächelnden Comic-Laus. Diese Zettel können mich nicht weiter beunruhigen, ich lebe nach dem Motto: Das kann uns nicht passieren. Ein bisschen durch das lockige Haar meiner Tochter gewuschelt, nein, alles sauber, die Kopfläuse haben sich die anderen bestimmt nur eingebildet. Auch auf die vorbeugende Behandlung mit dem dezent schwefelig riechenden Weidenrinde-Shampoo verzichte ich dankend. Alles nur Marketing.

Ein paar Wochen später erzählt mir meine Nachbarin am Spielplatz vom Läusealarm in der Krabbelstube ihres Sohnes. Wir lächeln noch mitleidig über die armen Seelen und machen uns dann auf den Heimweg. Als ich am nächsten Morgen meine Haare frisiere, glaube ich plötzlich etwas kleines Schwarzes in der Bürste zu erkennen. Irgendwie scheint es sich auch zu bewegen. Das wird doch nicht etwa ... Ich tippe „Kopflaus“ in die Google-Bildersuche und erschauere. Hole die Becherlupe meiner Tochter, platziere das kleine schwarze Etwas darin, halte es ins Licht und ... Potzblitz, das darf doch nicht wahr sein, da ist eine waschechte Laus über meine Bürste gelaufen! Bevor ich noch „kribbelkrabbel“ sagen kann, ist mein Mann schon auf dem Weg in die nächste Apotheke und gibt ein kleines Vermögen für Anti-Laus-Shampoo aus. Noch bleibe ich einigermaßen cool, vertraue auf die Kraft der Pharmaindustrie, einmal waschen und unsere Köpfe – auch auf den Köpfen meiner Töchter kribbelkrabbel es natürlich schon – sind wieder makellos rein ...



STECKBRIEF

NAME Nina Ainz-Feldner
IST immer auf dem Sprung
LEBT lieber lausfrei
MAG die Bücher von Christine Nöstlinger
FINDET immer noch verschrumpte Kastanien ihrer Kinder in der Jackentasche
FREUT SICH über verschrumpte Kastanien ihrer Kinder in der Jackentasche

Ich hatte ja keine Ahnung! Wer konnte ahnen, dass sich diese kleinen Schädlinge einer äußerst perfiden Fortpflanzungstaktik bedienen? Dass nicht jedes Anti-Laus-Shampoo trotz korrekter Anwendung den versprochenen Erfolg bringt? Dass eine erfolgreiche Lausbekämpfung wochenlange akribische Lauskontrollen und stundenlanges mühevolleres Haarauskämmen voraussetzt? Dass ein einziges vergessenes Ei schon wieder eine neue Kribbelkrabbel-Dynastie begründen kann?

Innerhalb weniger Wochen mutiere ich zur Laus-Expertin. Ich bin mit den Läusen auf Du und Du. Habe ihre Lebensweise studiert, unzählige Artikel gelesen, irgendwann auch die Scham überwunden und mit anderen Leidgeplagten Erfahrungswerte und Strategien ausgetauscht. Habe mehrere Shampoos getestet und viele Spezialkämme für verschiedene Haartypen im Repertoire. Weidenrinde-Shampoo gehört bei uns inzwischen zum Standard-Inventar!

Ich muss an Kathi denken, die Heldin in Christine Nöstlingers Buch „Am Montag ist alles ganz anders“, eines der Lieblingsbücher meiner Kindheit. Die leidet auch Höllenqualen, als ihre Großmutter Lady Läuse in ihrer Lockenpracht entdeckt. Doch dann lässt sie sich kurzerhand von ihrer Oma – die ist nämlich zufällig Friseurin – einen bunten Iro schneiden. So punkig sind meine Töchter und ich (noch) nicht drauf. Aber irgendwann ist auch das erste Mal für einen Kurzhaarschnitt. 🗨️



APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at



Apropos.
Salzburger Straßenzzeitung



ich lese apropos

Vertrieb intern

ZUSAMMEN IST MAN WENIGER ALLEIN

Familie oder Gemeinschaft bedeutet, füreinander einzustehen und sich gegenseitig Halt zu geben. Gerade in herausfordernden Situationen zeigt sich, wie wichtig dieser Rückhalt ist: Er gibt Mut und schafft Perspektiven.

Menschen, die Straßenzzeitungen verkaufen, stehen oft vor großen Schwierigkeiten und arbeiten dennoch tagtäglich daran, sich eine bessere Zukunft zu erarbeiten. Wenn wir ihnen mit Anerkennung und Wertschätzung begegnen, tragen wir zu einem stärkeren sozialen Zusammenhalt bei. So kann eine Gesellschaft entstehen, in der jeder Mensch Unterstützung findet und niemand alleine ums Überleben kämpfen muss. Danke Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie mit dem Kauf der Zeitung dazu beitragen, Perspektiven zu schaffen. 🗨️

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21



Foto: Sara Bubna

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Wir sind Radio!

Lust auf deine eigene Radiosendung oder deinen Podcast??

3 Schritte - und du bist RADIO!

Nutz deine Chance, hörbar zu machen, was alle hören sollen - und das Ganze live on Air!

Du hast eine spannende Sendungs-idee zu einem Thema, das dich interessiert? Ein gesellschaftliches Anliegen? Eine geniale Musiksammlung? Oder einfach nur Interesse am Radiomachen?

Interesse geweckt?
Schick uns einfach ein Mail an programm@radiofabrik.at oder schau gleich persönlich in der Radiofabrik vorbei und werde Teil der Radiofabrik Community.

Weitere Infos findest du auf unserer Website:
www.radiofabrik.at

Wir freuen uns auf dich!

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 30. DEZEMBER 2024

SCHLÜSSEL-MOMENT



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler

Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmueller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Inserate Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild i Stock/ivetavaicule
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe

Tine May, Arthur Zgubic, Monika Pink, Andreas Hauch, Sandra Bernhofer, Franziska Lipp, Eva Daspelgruber, Michaela Hessenberger, Katja Ilizki, Ogi Georgiev, Edi Binder, Luise Slamanig, Evelyn Aigner, Georg Aigner, Sonja M., Marcela Grozavu, Ciprian-Ilie Fieraru, Sunday Okoro, Milica Laszic, Ilie-Ninel Banu, Aurel Temelie, Ikonmwoosa Usioséfe, Simona Netejoru, Elena Onica, Victoria Osayande, Laura Palzenberger, Narcista Morelli, Kurt Palm, Jörg Hörz, Christina Repolust, Nina Ainz-Feldner, Ulrike Matzer, Andrea Wurztainer, Alexandra Embacher, Klaudia Gründler de Keijzer

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGAT25XXX

Nächster Redaktionsschluss 30.11.2024
Nächster Erscheinungstermin 30.12.2024

GEMEINSAM FÜR EIN GRÜNES MORGEN – FÜR ALLE!

#WIRARBEITENDRAN

WIR INVESTIEREN
IN EINE GRÜNE ZUKUNFT.

salzburg-ag.at/wirarbeitendran



Gleichbehandlungsanwaltschaft

Regionalbüro Tirol, Salzburg, Vorarlberg

gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at

Beratung Unterstützung Information





Vertraulich und kostenlos in der Gleichbehandlungsanwaltschaft


- Ich habe Schwierigkeiten in meiner Arbeit, weil ich zur Pflege meiner kranken Frau in Karenz gehen muss.
- Mein Vorgesetzter wünscht sich ein junges, dynamisches Team – kann er mich mit 50 wirklich so einfach abservieren?
- Ich heiße „Öztürk“ – und deshalb vermieten Sie mir Ihre Wohnung nicht?
- Meine Arbeitskolleg:innen beschimpfen mich, weil ich in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung lebe. Was kann ich tun?
- Was hat mein Kopftuch mit meiner beruflichen Qualifikation zu tun?
- Die Hände meines Chefs haben auf meinen Hüften nichts verloren!


Sie fühlen sich diskriminiert?
Sie wollen das nicht hinnehmen?
Sie möchten einen Vorfall
(anonym) melden?
Rufen Sie uns an, schicken Sie
eine E-Mail oder nutzen Sie unser
Kontaktformular!

 0800 206 119

 ibk.gaw@bka.gv.at

 [@wege_zur_gleichbehandlung](https://www.instagram.com/wege_zur_gleichbehandlung)

 Informieren Sie sich über Ihre Rechte auf gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at

 Nutzen Sie unser Melde- und Kontaktformular

